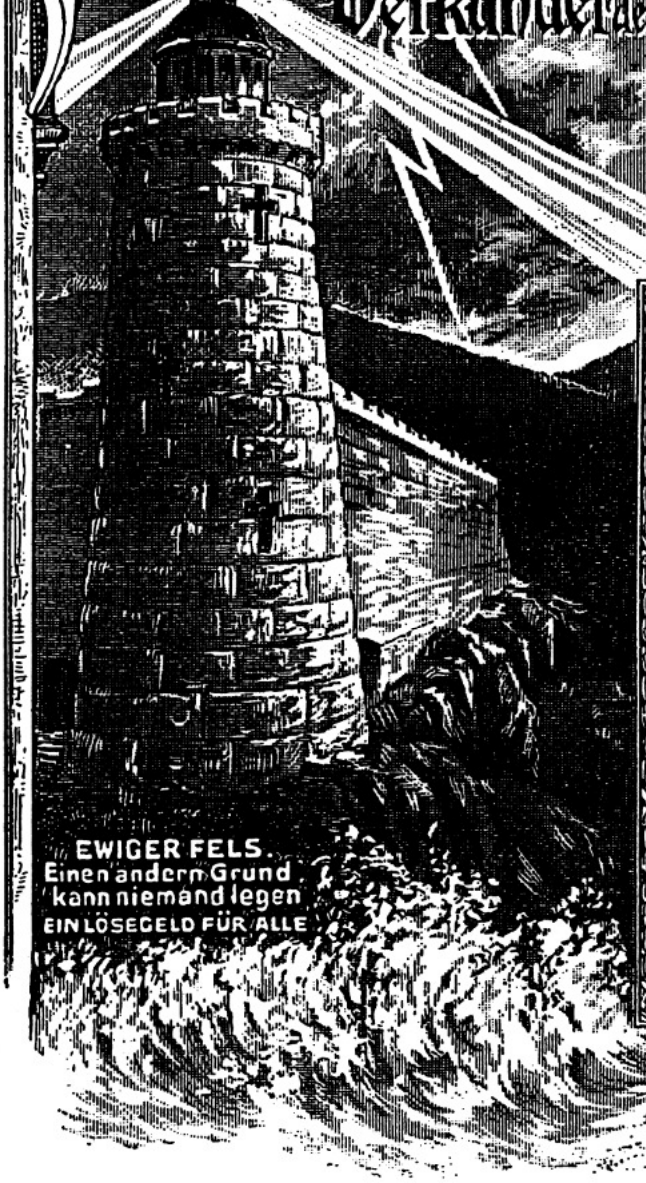
DER WACHTTURM

und Verkünder der Gegenwart Christi



„Wächter, wie weit ist's in der Nacht?"
„Der Morgen kommt, und auch eine Nacht!"
Jes. 21, 11.

21. Jahrg. November Nr. 11

1916, seit Adam: 6045

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Zwei Todesanzeigen	162
Verschiedene wichtige Mitteilungen	162
Hauptversammlung in Kiel	162
Geistlicher Hochmut bringt Gefahr	163
Gedicht „Alarm!"	168
Die Ernte ist noch nicht beendet	168
Gott zuerst, das eigene Ich zuletzt	170
Ein pastoraler Rat über das Heiraten	171
Das Säen auf das Fleisch — die Folge der Tod	172
Jesus starb und bezahlte alles	173
Bruder Russell beim Herrn	175
Briefliches aus dem Geschwisterkreis	175

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne." (Habakuk 2, 1.)

Auf der Erde Bedrängnis der Nationen in Ratlosigkeit bei brausendem Meer und Wasserwogen [wegen der ruhelosen, unzufriedenen Völkermassen], indem die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis [die menschliche Gesellschaft] kommen; denn die Kräfte der Himmel [der Einfluß und die Macht der Kirchen] werden erschüttert werden. Wenn ihr dies geschehen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Blicket auf, hebet eure Häupter empor, frohlocket, denn eure Erlösung naht. (Lukas 21, 25—31.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

Die Zeitschrift „Der Wachtturm" verteidigt die einzig wahre Grundlage der christlichen Hoffnung: die Versöhnung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld [zum entsprechenden Kaufpreis oder zum Ersatz] für alle". (1. Pet. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Sie hat die Aufgabe, auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen des Wortes Gottes (1. Kor. 3, 11—15; 2. Pet. 1, 5—11) aufbauend, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses sei, das von den Zeitaltern her verborgen war in Gott, der alle Dinge geschaffen hat, auf daß jetzt . . . durch die Versammlung [Herauswahl] kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes" — „welches Geheimnis in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart worden ist". (Eph. 3, 5—10.)

Diese Zeitschrift steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist deshalb um so mehr bestrebt, sich bei allen Darlegungen strengstens dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterwerfen. Sie hat daher aber auch die Freiheit, alles, was Gott geredet hat, kühn und rückhaltlos zu verkündigen — soweit die göttliche Weisheit uns das Verständnis geschenkt hat. Der Standpunkt, den der „Wachtturm" einnimmt, ist kein anmaßend-dogmatischer, wohl aber ein sehr zuversichtlicher; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird daher nur das in den Spalten des „Wachtturm" erscheinen, was wir als Gott wohlgefällig erkennen können, was dem Worte Gottes entspricht und das Wachstum der Kinder Gottes in Gnade und Erkenntnis fördern kann. Wir möchten unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift an dem unfehlbaren Prüfsteine, nämlich dem Worte Gottes, aus dem wir viele Zitate bringen, zu prüfen.

Was die Heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche" („Versammlung", „Herauswahl") ist der „Tempel des lebendigen Gottes" — ein besonderes „Werk seiner Hände". Der Aufbau dieses Tempels hat an dem Zeitpunkte begonnen, da Christus der Erlöser der Welt und zugleich der Eckstein des Tempels wurde, und hat das ganze Evangelium-Zeitalter hindurch seinen steten Fortgang genommen. Sobald der Tempel vollendet ist, kommen durch ihn die Segnungen Gottes auf „alles Volk". (1. Kor. 3, 16—17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.)

Bevor die Segnung der Welt beginnt, werden diejenigen, die an das Versöhnungsopfer Christi glauben und sich Gott weihen, als „Bausteine" behauen und poliert; und sobald der letzte dieser „lebendigen", „auserwählten und kostbaren" „Steine" zubereitet sein wird, wird der große Baumeister in der „ersten Auferstehung" alle vereinigen und zusammenfügen. Dann wird der vollendete Tempel mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtages für Gott und die Menschen als Versammlungs- und Vermittelungsort dienen. (Offb. 15, 5—8.)

Die Grundlage jeglicher Hoffnung sowohl für die Kirche (Herauswahl), als auch für die Welt, besteht in der Tatsache, daß Christus Jesus „durch Gottes Gnade für jeden den Tod schmeckte" und dadurch ein „Lösegeld für alle" darbrachte und ferner „das wahrhaftige Licht" ist, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet" — „zu seiner Zeit". (Hebr. 2, 9; 1. Tim. 2, 5—6; Joh. 1, 9.)

Die Glieder der Kirche oder Herauswahl haben die Verheißung, daß sie nach Vollendung ihrer irdischen Laufbahn „ihm [Jesum] gleich sein" und „ihn sehen werden, wie er ist" — indem sie „Teilhaber der göttlichen Natur" und „Erben Gottes und Miterben Christi" sein werden. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Römer 8, 17; 2. Petri 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Glieder der Kirche oder Herauswahl ist die Sammlung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst als Könige und Priester des Tausendjährigen Zeitalters. Sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, Erkenntnis und Tugend an ihren Meister heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt besteht in dem Segen der Erkenntnis der Heilsgelegenheiten, die gemäß der göttlichen Verheißungen allen Menschen zuteil werden sollen, und zwar während des Tausendjährigen Reiches Christi, da die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche oder Herauswahl alles wiedererlangen sollen, was die Menschheit durch den Fall Adams verlor, während alle, die mutwillig in der Sünde verharren, vertilgt oder vernichtet werden sollen. (Apg. 3, 19—23; Jes. 35.)

C. T. Russell, Redakteur der halbmonatlich erscheinenden Zeitschrift: *The Watch Tower.*
Der „Wachtturm" bringt lediglich Übersetzungen.

Diese monatlich erscheinende Zeitschrift
ist direkt vom Verlag zu beziehen. Bezugspreis: Mk. 3.— für ein Jahr.
Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die
Wachtturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft
Barmen (Deutschland), Unterdörnerstraße 76,
in der **Schweiz an Wachtturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Zürich 6/17,** Hönggerstr. 12, in **Amerika an**
Watch Tower Bible and Tract Society
13—17 Hicks St., Brooklyn N. Y., U. S. A.

Wenn aber dies Verwesliche Unverweslichkeit anziehen und dies Sterbliche Unsterblichkeit anziehen wird, dann ist das Wort erfüllt, das geschrieben steht: „Verschlungen ist der Tod in Sieg." (1. Kor. 15, 54.)
Bruder Martin Modes aus Obercrinitz und Bruder Karl Wahl aus Nürnberg
sind, wie uns mitgeteilt wird, auf dem Felde gefallen. Wir verstehen den Schmerz der Zurückgebliebenen und ehren ihn. Wir freuen uns aber auch mit ihnen der herrlichen Hoffnung, die wir haben, welche unsern Schmerz in Freude verwandelt. (1. Korinther 15, 42—43.)

Band 1—6 wieder vorrätig.

Eine kleine, aus Brooklyn eingetroffene Sendung, enthaltend Band 1, 4, 5 und 6 der Schriftstudien, sowie die Broschüren: „Was sagt die heilige Schrift über die Hölle?" — „Die Wiederkunft unseres Herrn" — „Die Bibel gegen die Evolution" und „Die Stiftshütte" haben unseren Lagerbestand ein wenig aufgebessert. Wir können wieder alle Bände und genannte Broschüren in kleinen Quanten abgeben. Band 2 ist allerdings nur in ganz geringer Anzahl vorhanden, weshalb möglichste Einschränkung im Verbrauch von Band 2 zu empfehlen ist.

Zu unserem eigenen Leidwesen sehen wir uns des Weiteren genötigt, die Preise für Bände, Broschüren usw. mit Gegenwärtigem zu erhöhen. Die schwierigen Verhältnisse im allgemeinen, die große Steigerung der Fracht und Portosätze, der Preise für Packmaterial sowie die auch in Brooklyn nötig gewordene und erfolgte Steigerung der Preise für Bände zwingt uns dazu. Die Preise werden sich zukünftig stellen wie folgt:

Band 1—4 Mk. 2,—, Kommentar Mk. 4,50, Photo-Drama-Bücher
„ 5—6 „ 2,20, Manna-Bücher „ 2,20, Mk. 1,50.

Broschüren: „Was sagt die Heilige Schrift über die Hölle" Mk. 0,50 — „Christi Wiederkunft" Mk. 0,50, — „Die Bibel gegen die Evolutionstheorie" Mk. 0,30 — „Die Stiftshütte" Mk. 0,50 — „Leitfaden und Unterrichtsmittel Mk. 0,50 — Hölle-Wachtturm einzeln Stück Mk. 0,25, 10 Stück Mk. 1,50.

Bei dieser Gelegenheit sei gleichzeitig noch einmal daran erinnert, daß das Jahresabonnement für den Wachtturm jetzt 3 Mark beträgt. **In der Schweiz Fr. 3,10.** Alle übrigen Preise bleiben bestehen.

Weihnachtskarten, Wand- und Stehsprüche für den Weihnachtstisch.

Wir haben ein kleines Lager schöner Wandsprüche und Sprüche zum Hinstellen vorrätig. Da aber anzunehmen ist, daß größere Bestellungen fürs Weihnachtsfest einlaufen, möchten wir die Geschwister bitten, uns ihre Aufträge schon jetzt einreichen zu wollen, da wir später nicht mehr für prompte Lieferung garantieren können.

Am besten ist es, wenn man bestellt etwa wie folgt: „Sendet mir ein Sortiment Wandsprüche zu . . . Mark.

Auch Neujahrs- und Weihnachts-Glückwunschkarten bitten wir rechtzeitig zu bestellen.

Neujahrs-Hauptversammlung in Kiel.

Die Kieler Versammlung beabsichtigt, in den Neujahrstagen eine dreitägige Hauptversammlung abzuhalten.

Gewiß wird diese Gelegenheit — der sich im neuen Jahr bietenden — Auferbauung den Geschwistern Deutschlands, besonders auch den Norddeutschen recht erwünscht sein. Wir laden schon jetzt dazu ein. Das Nähere werden wir im Dezember-Wachtturm bekannt geben.

Älteste auswärtiger Versammlungen, die mit dem Worte dienen wollen, werden gebeten, sich mit Angabe des Themas zu wenden an Br C. Balzereit, Kiel, Harriesstraße 29. Quartieranmeldungen usw. an Br. M. Karl, Kiel, Ahlmannstraße 3.

Man gebe an ob man Freiquartier gebraucht, oder ob man ein billiges Logis bezahlen könnte.

Versammlungen oder alleinstehende Geschwister und Freunde, welche Pilgerbesuch wünschen, mögen sich deshalb an uns wenden. Adressiere: Wachtturm-Gesellschaft — Abt. Pilgerdienst.

Bibelhaus-Gesänge für Dezember und Januar.

Die Bibelhausfamilie singt zur Morgenandacht ein Lied und hört dem Vorlesen von „Mein Gelübde dem Herrn" zu. Darauf vereinigt sie sich im Gebet. Beim Frühstückstisch wird das Manna-Schriftwort betrachtet.

Lieder für den Monat Dezember: (1.) 94; (2.) 61; (3.) 114; (4.) 39; (5.) 7; (6.) 76; (7.) 92; (8.) 30; (9.) 14; (10.) 100; (11.) 13; (12.) 43; (13.) 47; (14.) 27; (15.) 104; (16.) 106; (17.) 113; (18.) 112; (19.) 36; (20.) 48; (21.) 105; (22.) 35; (23.) 33; (24.) 44; (25.) 24; (26.) 74; (27.) 46; (28.) 52; (29.) 9; (30.) 37; (31.) 110.

Lieder für den Monat Januar: (1.) 100; (2.) 112; (3.) 102; (4.) 87; (5.) 115; (6.) 92; (7.) 10; (8.) 15; (9.) 33; (10.) 106; (11.) 105; (12.) 25; (13.) 46; (14.) 111; (15.) 32; (16.) 58; (17.) 114; (18.) 18; (19.) 72; (20.) 101; (21.) 47; (22.) 113; (23.) 68; (24.) 50; (25.) 4; (26.) 29; (27.) 65; (28.) 76; (29.) 11; (30.) 57; (31.) 7.

Hauptbevollmächtigter und Vertreter der Gesellschaft für Deutschland, die Schweiz und Holland: C. C. Binkele, Zürich.
Redaktion: Wachtturm, Bibel- u. Traktat-Gesellschaft, Barmen. — Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Balzereit, Barmen, Unterdörnerstr. 76. — Druck: Sdm. Lucas, Elberfeld.

DER
WACHTTURM
Und
Verkünder der Gegenwart Christi

21. Jahrgang. Barmen — November 1916 — Brooklyn Nr. 11

Geistlicher Hochmut bringt Gefahr.

Geistlicher Hochmut in irgendeiner Form ist für jedermann eine gefährliche Sache. Auch in der Welt bestätigt sich das Wort des weisen Salomo „Hoffart geht dem Sturze und Hochmut dem Falle voraus", und gewiß nur sehr, sehr wenige Menschen besitzen etwas, auf das sie mit Recht stolz sein könnten. Einige von denen, die den Kopf so hoch tragen, als ob sie aus ganz besonderem Staub der Erde erschaffen worden wären, haben in der Tat nichts anderes, dessen sie sich rühmen könnten, als nur ihre Ahnen. Wenn es ihnen gelingt, ihre Vorfahren einige wenige Generationen rückwärts nachzuweisen, so genügt das gewöhnlich für die Ruhmsüchtigen.

Die Welt lernt jetzt, daß es nicht weise ist, sich des Reichtums zu rühmen, denn es könnte vielleicht jemand fragen, auf welche Art und durch wen diese Reichtümer gesammelt und angehäuft wurden, und ob das auf eine ehrenhafte Weise geschah. Auch der Stolz auf eine gute Erziehung ist heute nicht angebracht; im allgemeinen versteht man unter Erziehung das Erlernen von Wissenschaften und Dingen, die teils in Geschichte, Literatur usw. beschrieben sind, oder durch den Fleiß und die Mühe anderer entdeckt und gefunden wurden. Nun sollten gerade in unseren Tagen diejenigen, die auf ihre vorzügliche Erziehung stolz sind, doch lieber recht demütig und bescheiden sein, denn es könnte sich herausstellen, daß die Weisheit, der sie sich rühmen, nach neueren Forschungen sich als falsch und unrichtig erweist. Wissenschaftliche Bücher aus dem Jahre 1900 können heute schon als veraltet gelten. Wenn es also überhaupt angebracht wäre, auf Kenntnisse stolz zu sein, so müßte der Prahler doch außerordentlich achtgeben, um den wissenschaftlichen Forderungen des Tages entsprechen zu können.

Der Stolz auf Schönheit oder körperliche Vollkommenheit ist fast unentschuldbar, denn die Schönheit der Formen und des Gesichts ist meist ererbt und die Eltern hätten eher ein Recht stolz zu sein, wie das Kind. Der Stolz auf Kleidung und Schmuck ist ebenfalls töricht. Der Verfertiger der Kleidung oder des Schmuckes könnte noch einen gewissen Grund haben sich des Werkes seiner Hände zu rühmen, aber ganz gewiß hat der Träger durchaus keinen Grund, stolz und hochmütig zu sein. Er hat nur die Kunst und Arbeit anderer sich zu eigen gemacht.

Geistlicher Hochmut ist am verwerflichsten.

Unser Thema lautet: „Der geistliche Hochmut!" Wir möchten diesen nun in zwei Klassen teilen und zwar: Erstens geistlicher Hochmut bei Namenchristen und zweitens geistlicher Hochmut, der bei einem wahren Christen entstehen könnte.

Der geistliche Hochmut des Kirchenbesuchers der Namenchristenheit ist durchaus nicht immer nur Heuchelei. Er sieht geistliches Formenwesen und Zeremonien, hört geistliche Gesänge und Predigten und so hat er in manchen Augenblicken die Überzeugung, daß er ein ebenso guter Christ sei wie nur irgend einer der übrigen. Und besucht er denn nicht etwa regelmäßig die Zusammenkünfte? Trägt er nicht regelmäßig, sowohl zu den Kosten des Gebethauses, als auch sonst noch im allgemeinen sein Teil bei für den Dienst des Herrn, z. B. in bezug auf Wohltätigkeit, Armenpflege usw., wie sich ihm die Gelegenheit dazu bietet?

Wie sie auch während der Woche gelebt haben und wie sie auch mit ihrem Fleischer, ihrem Bäcker oder sonst wie gehandelt haben mögen ist ja einerlei, die meisten Kirchenbesucher fühlen doch einen freudigen Stolz, wenn sie sich unter die glänzend geschmückte Menge mischen können, welche einer beliebten Kirche zuströmt. Dieser geistliche Hochmut bevorzugt gewöhnlich die glänzendsten, vornehmsten und modernsten Andachtstempel. Am Schluß des Gottesdienstes sind die Meisten sehr mit sich selbst zufrieden. Haben sie nicht Gott angebetet? Sollten nicht alle Menschen ihn anbeten? O wieviel andere haben das nicht getan! Sie empfinden geistlichen Hochmut und Überlegenheit, wenn sie sich selbst mit denjenigen vergleichen, die bei dem Gottesdienst abwesend waren.

Sie gingen nicht zur Kirche, um geistliche Belehrungen zu empfangen, und selbst wenn ihnen solche an den von ihnen besuchten Plätzen hätten zuteil werden können, so wären sie doch nicht in der Verfassung gewesen sie aufzunehmen, da sie nicht geistgezeugt sind. Sie hatten keinen wirklichen Hunger nach Gerechtigkeit und Wahrheit; es war nur ein gewisses Pflichtgefühl, dem sie folgten. Sie wollten in einem gewissen Sinne Buße tun und hofften, daß ihnen dies irgendwie und irgendwann zum Vorteil gereichen würde, es könnte sie vielleicht vor dem schlimmsten Fegefeuer retten, ja sie vielleicht gar für den Himmel annehmbar machen. Warum sollte Gott ihnen nicht dankbar sein, hatten sie sich doch selbst verleugnet und einige ihrer kostbaren Stunden in seiner Anbetung verbracht.

Wenn sie es auch nicht gerade aussprechen, so haben sie doch die Empfindung, daß Gott sehr ungerecht sein würde, wenn er diese Tat etwa unbeachtet oder gar unbelohnt ließe. Sie fühlen geistlichen Hochmut und Selbstzufriedenheit, und solange sie in diesem Zustande sind, besteht für sie absolut keine Aussicht, auch nur das geringste von der Wahrheit zu erfassen. Wir brauchen auch nicht zu vermuten, daß der große Widersacher auf sie besondere Aufmerksamkeit verwendet, denn er hat sie sicher unter seinem Einfluß. War er nicht der Erste, der Hochmut zeigte und in seinem Herzen sprach: „Zum Himmel will ich hinaufsteigen, hoch über die Sterne Gottes, mich gleich machen dem Höchsten?" Augenscheinlich war geistlicher Hochmut der größte Fehler Satans, der seinen vollständigen Sturz veranlaßte.

Einige von denen, welche gar nicht vorgeben, an Gott und an den Herrn Jesus oder an die Bibel zu glauben, zeigen auch eine gewisse Art geistlichen Hochmuts. Sie sind z. B. stolz darauf, ein sittenreines Leben zu führen und rühmen sich, daß sie fähig sind, ehrbar und anständig zu leben, daß sie sich nie betrinken oder etwas wirklich Unmoralisches und Verwerfliches tun, wie es bei vielen anderen der Fall ist. Voller Stolz und Prahlerei werden sie sagen: „Ich bin genau

so gut wie irgend ein Kirchenmitglied, trotzdem ich nie zur Kirche gehe." Ihr eigentlicher Gedanke ist: „Ich bin besser wie ein Mitglied der Kirche." Sie vermengen einfach Bescheidenheit in ihrer Darlegung mit ihren hochmütigen Gedanken und zwar in dem Maß, wie sie glauben den meisten Einfluß auf ihre Zuhörer ausüben zu können.

Frage aber einmal etwas weiter, z. B. welche der guten Werke, die sie verrichten, ihnen denn die größte Freude bereiten und sie werden dir ungefähr sagen: „Nun, ‚meine Loge', ‚mein Verein'" usw. Während einer Nacht z. B. waren sie vielleicht bei einem der Ordensbrüder, der ein wenig erkrankt war, nicht sehr viel Aufmerksamkeit verlangte, und außerdem eine geschulte Pflegerin hatte, die seine ganze Pflege besorgte; aber einerlei, sie hatten doch das Gefühl, eine Tat edler Barmherzigkeit getan zu haben. Weiter sind sie stolz darauf, daß sie noch nie gegen die bestehenden Gesetze gehandelt haben, und daß sie ein anständiges, ehrbares Leben führen. Ist denn alles dies wirklich ein Grund stolz zu sein, oder sich selbst Glück zu wünschen? Welcher Mann oder welche Frau ist denn nicht verpflichtet, den Gesetzen zu gehorchen, wer sollte sich nicht schämen die Gesetze zu übertreten, besonders dann, wenn wir daran denken, daß die Gesetze nicht für die guten, sondern für die schlechten Menschen gemacht wurden?

Geistlicher Hochmut bei der wahren Kirche.

Doch jetzt kommen wir zur ernstesten Sache! Der Hochmut, der in der Welt und bei der Namenchristenheit herrscht, ist lediglich töricht oder auch halb heuchlerisch, er wird aber in der Tat eine außerordentlich ernste Sache, wenn er in Herz und Leben eines wahren Gotteskindes eindringt. Warum machen wir hier einen solchen Unterschied? Weshalb sagen wir, daß bei einem der Heiligen Gottes geistlicher Hochmut so sehr gefährlich werden kann, während er für die Welt nur wenig mehr als töricht sein würde? Nun, der Unterschied ist der, daß erstere die besonderen Stellvertreter Gottes in der Welt sind, welche Ebenbilder von Gottes geliebtem Sohn werden müssen, wenn sie jemals die Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit erlangen wollen, zu welcher Gott sie berufen hat.

Ihre völlige Übergabe an den Herrn, ihre Rechtfertigung von Sünden durch die Zurechnung des Opfers unseres Erlösers, wodurch sie zur Familie Gottes zugelassen wurden und die Zeugung durch den heiligen Geist empfingen, bedeutet für sie eine große Veränderung. Das Alte ist vergangen, es ist alles neu geworden. Diese und nur diese allein werden während dieses Evangelium-Zeitalters auf ewiges Leben oder ewigen Tod geprüft. Von allen ihren Versuchungen und Täuschungen ist wahrscheinlich die Sünde des geistlichen Hochmuts die gefährlichste. In dem gleichen Maße, wie sich dieser entwickelt, wird der Geist Gottes entweichen und hört das geistliche Leben der betreffenden Person auf. Diese geistliche Krankheit würde unbedingt, wenn nicht Abhilfe geschaffen wird, zum zweiten Tode führen, denn, „Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade." (Jakobus 4, 6.)

Augenscheinlich hatte der Apostel Petrus diese drohende Gefahr des geistlichen Hochmuts im Sinne, als er für die Herauswahl schrieb: „So demütiget euch nun unter die mächtige Hand Gottes, auf daß er euch erhöhe zur rechten Zeit." (1. Petri 5, 6.) „Jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden", sagt der Meister.

Ein Symptom dieser seelischen Krankheit.

Einige werden nun fragen, „ja woran erkennen wir denn geistlichen Hochmut? Nun, das gefährlichste bei dieser Erkrankung ist zunächst, daß diejenigen, welche an diesem geistlichen Hochmut leiden, es sehr selten selbst wahrnehmen. Sie haben nicht selten eine Form der Gottseligkeit, die nicht allein andere täuscht, sondern durch die sie auch selbst getäuscht werden und die sie verhindert, den in ihnen wirkenden geistlichen Hochmut wahrzunehmen, den jedoch andere besser erkennen können wie sie.

Wenn du merkst, daß du dich rühmen willst, täglich so und so viele Seiten in den Schriftstudien gelesen zu haben, die Versammlungen regelmäßig besucht zu haben oder daß du so und so viele Traktate verteilst oder Bücher verleihst, dann gib sehr gut acht auf dich. Diese Neigung, sich selbst zu rühmen, ist ein Anzeichen dafür, daß du in Gefahr stehst, vom geistlichen Hochmut angesteckt zu werden wenn die Umstände dazu günstig sind. Alle diese Dinge die du tust, sind gut und lobenswert, es sind die rechten Dinge, und in gewissem Grade könntest du dir selbst Glück wünschen, daß du dich überwunden hast, dem Lesen der täglichen Zeitung, des Romans oder anderem unnützen Geschreibsel zu entsagen, das Schreiben von unnützem Klatsch und Neuigkeitskram zu unterlassen, um dafür Dinge zu tun, die vernünftig, angebracht und in Harmonie mit dem Willen Gottes sind. Aber jede Neigung, sich dieser Dinge zu rühmen, sollte uns zu einer sorgfältigen Prüfung unserer Gedanken und der Motive veranlassen, welche hinter diesen Arbeiten im Dienste des Herrn stehen.

Wir wollen damit jedoch nicht sagen, daß es ungehörig sein würde, bei einem Zeugnis für den Herrn alle diese Dinge zu erwähnen, sie können anderen zur Ermutigung dienen und sind ein Beweis dafür, daß wir Gott lieben und danach trachten, ihm zu dienen. Wir warnen nur, sich zu hüten — vor einem Geist oder einer Veranlagung, die sich immer alles dessen rühmen möchte, was wir als Kinder Gottes tun oder sind. Wir haben nichts, dessen wir uns rühmen könnten. Wenn wir alles was wir haben, dahingeben würden, um die geistlich Armen zu speisen, alle unsere Zeit daran geben, um die Wahrheit zu verkündigen, und alle unsere Energie daransetzen würden, um den Namen Gottes zu ehren, so hätten wir in Wahrheit nichts getan, was Gott nützen könnte, sondern wir hätten nur eine Gelegenheit gefunden, ihm ein klein wenig die Ergebenheit unserer Herzen zu zeigen, indem wir die unzähligen Segnungen anerkennen, die wir schon aus seiner Hand empfangen haben, um so ihm zu danken für die noch wunderbarern Gnadenbeweise, die er uns verheißen hat, und die uns zuteil werden sollen, wenn wir treu sind.

Noch andere Symptome.

Eine andere Form dieser Krankheit geistlichen Hochmuts offenbart sich als ein überkritisch veranlagter Gemütszustand. Wenn man einer Zeugnis-Versammlung oder einer Berör Studienklasse beiwohnt und kein anderes gutes Zeugnis hört wie sein eigenes, wenn man nur von sich selbst richtige Antworten auf die Fragen vernimmt, wenn man immer glaubt, der dienstuende Älteste verstände nicht, die Versammlung gut zu leiten, so sind dies alles sehr gefährliche Symptone geistlichen Hochmuts.

Es ist nicht gesagt, daß alles dies nicht unter Umständen geschehen könnte, aber sicherlich ist es nicht wahrscheinlich, daß es fortwährend geschieht. Es würde durchaus passend für uns sein, allem, was in der Versammlung geschieht, eine solche Beachtung zu schenken und so gut belehrt zu sein, daß wir fähig wären, alles unbiblische Handeln, oder jede Äußerung einer gar zu geringen Urteilskraft wahrzunehmen, denn diese Dinge könnten ein wirkliches Hindernis in der Ausführung des Dienstes bilden. Wenn wir je sehen würden, daß den höchsten Interessen der Klassen nicht gedient wäre — und wenn wir, nachdem wir eine Zeitlang geduldig gewartet haben, finden würden, daß eine Besserung darin nicht wahrscheinlich ist, so wäre es für uns durchaus passend, demütigen und sanften Geistes die Aufmerksamkeit auf den Fehler zu lenken, und zwar entweder in der Klasse, oder einem Ältesten gegenüber, oder auf irgend eine andere Weise, welche die wirksamste und am wenigsten auffallende wäre. „Nichts aus Parteisucht oder eitlem Ruhm tuend", sondern alles zur Verherrlichung Gottes.

Gerade hier aber müssen wir besonders achtsam sein, denn sonst könnten wir leicht denken, daß alles, was mit unseren Ideen harmoniert, auch unbedingt zur Verherrlichung Gottes dient, und das hier wiederum alles, was nicht unseren Anschauungen entspricht, auch Gott nicht gefallen könnte. Der Apostel hat recht, wenn er schreibt: „Sehet nun zu, wie ihr sorgfältig wandelt, nicht als Unweise sondern als Weise". (Epheser 5, 15.) Wir erkennen deutlich die Bedeutung dieses Wortes „sorgfältig". Wir sehen, daß es soviel heißt, wie

größte, außerordentliche Achtsamkeit nach allen Seiten hin, besonders bezüglich unserer Gedanken, Beweggründe und Absichten.

„Seid nicht viele Lehrer".

Der Apostel Jakobus schreibt: „Seid nicht viele Lehrer, meine Brüder, da ihr wisset, daß wir ein schwereres Urteil empfangen werden": (Jakobus 3, 1.). Wie wir schon gesagt haben, sind fast alle vom Volke Gottes sehr empfänglich für geistlichen Hochmut, doch scheint es, daß diejenigen, welche die Verbreitung der göttlichen Wahrheit zu ihrer Aufgabe gemacht haben, besonders von dieser Gefahr bedroht sind.

Es ist in der Tat ein ganz besonderes Vorrecht, die Botschaft der göttlichen Gnade allen denen zu verkünden, die ein offenes Ohr haben, um zu hören. Wie dankbar sind wir, daß dies nicht, wie wir einst glaubten, das alleinige Vorrecht der Geistlichkeit ist, sondern daß Gott sagt, daß alle diejenigen, die zu seinem geweihten Volke gehören und durch den heiligen Geist gezeugt worden sind, die Salbung durch den heiligen Geist empfangen haben, um den Sanftmütigen die frohe Botschaft zu bringen, und zu verbinden, die gebrochenen Herzens sind. (Jesaja 61, 1.) Wir freuen uns, daß wir dieses Vorrecht haben. Auch unsere privaten Unterredungen mit Freunden und Nachbarn über den herrlichen Liebesplan Gottes sind ein solches Vorrecht. Welch ein großes und besonderes Vorrecht ist es aber, ein Gesandter Gottes zu sein und in seinem Namen das kommende Königreich zu verkündigen, von der herrlichen Vorkehrung zu sprechen, die Gott schon jetzt durch das Sterben Jesu getroffen hat, von dem großen Ergebnis dieses Sterbens, der Errettung aller Menschen und dem Friedensreich des Messias zu reden, zu verkündigen, wie jetzt die Könige und Priester dieses Königreiches aus der Welt berufen werden, um, als Vorbereitung für ihr zukünftiges Werk, eine Verwandlung ihrer Natur zu erfahren.

So alt nun diese Botschaft auch ist, so ist sie doch immer neu und wundervoll, wenn sie recht dargelegt wird, sodaß sie bei allen denen Verwunderung und Freude erweckt, die aufrichtigen Herzens sind. Sie wundern sich, wie dieser Mann oder jene Frau, die doch so garnichts Besonderes sind, dazu kommen, diese wunderbaren Dinge zu verstehen, und wodurch sie wohl befähigt werden, sie so schön zu schildern. Vielleicht äußern sie auch sogar ihr Erstaunen und ihre Bewunderung. Das ist dann der gefährliche Augenblick, in welchem man so leicht von der Krankheit geistlichen Hochmuts gepackt wird. Ein wenig Schwanken in der Gesinnung und du glaubst, es ist wirklich wunderbar, daß du etwas über diese Dinge weißt, während die große Mehrheit der Menschen nicht die geringste Vorstellung davon hat, ja, während ja sogar einige der fähigsten und talentvollsten Theologen bezüglich dieser Dinge der Bibel völlig unwissend sind.

Wenn diese Krankheit geistlichen Hochmuts bei dir im Anzuge ist, so wirst du zweifellos spüren, wie dein Rücken sich reckt und streckt. Du fängst an, eine gewisse Wichtigkeit zu spüren, würdevoller auszusehen und zu empfinden, daß du doch eigentlich eine ziemlich bedeutende Persönlichkeit bist. Das drückt sich auch in deiner Stimme aus und dein Zuhörer merkt es. Bei diesem kommt dann das Gefühl auf, daß es nicht das Wort Gottes ist, was du verkündigst, sondern daß es, wie du es ja selbst durchblicken läßt, etwas von dir selbst Aufgebrachtes ist, etwas, wofür du selbst verantwortlich bist, die Folge davon wird sein, daß er deine Verkündigung nicht so recht wertschätzt.

Wie alle zugeben werden, ist die richtige Herzensstellung für alle vom Volke Gottes die, daß sie sehr demütig sein sollten, anstatt sich erhaben zu fühlen in bezug auf diese Gelegenheit zur Verkündigung der Wahrheit. Wir sollten unsere Unwürdigkeit fühlen. Wir sollten erkennen, daß nicht wir es sind, die diesen Plan ersonnen, ja, daß wir sicher noch nicht einmal alles erfaßt haben, und daß wir nur seine geehrten Diener sind, wenn wir diesen Plan verkündigen dürfen. Wenn wir jedoch zugeben, daß irgend jemand den Eindruck gewinnt, daß diese Verkündigung ein Ergebnis unserer eigenen Weisheit oder Geschicklichkeit sei, daß wir es sind, durch die die Schönheit der Botschaft ausgebreitet wird, so beanspruchen wir den Ruhm, der Gott gebührt, für uns selbst und tun uns damit großen Schaden, weil wir dadurch beweisen, daß wir weder jetzt noch zukünftig würdig sind, von Gott gebraucht zu werden. Das wunderbare Vorrecht, als Gesandte Gottes zu sprechen, von seiner Größe und seinem Plane reden zu dürfen, sollte uns demütig machen. O, wie demütig müßten wir doch sein, daß gerade wir es sind, die dieses Vorrecht haben, während er doch Engel von ausgezeichneter Stärke hat, die er zur Verkündigung dieser wunderbaren Botschaft hätte gebrauchen können.

Besondere Prüfungen für Älteste und Diakone.

Die von den Klassen als Älteste und Diakone gewählten lieben Brüder haben noch eine weitere Prüfung in bezug auf ihre Demut. Augenscheinlich kann niemand eine solche Stellung einnehmen, ohne in große Gefahr zu kommen, von dieser Krankheit geistigen Hochmuts befallen zu werden. Manchmal scheint das Volk Gottes völlig alle Vorsicht zu vergessen, welche der Apostel Petrus angeraten hat, wenn er sagt, daß ein Neuling, ein Anfänger, einer der jung ist in der Wahrheit, so glänzend gebildet er auch sonst sein möge, nicht zum Ältesten oder Diakonendienst gewählt werden sollte, da er, wie der Apostel bemerkt, ganz besonders angreifbar für diesen Feind der Kinder Gottes sein würde — für den geistlichen Hochmut. (1. Timotheus 3, 6.)

Aber nicht nur die Neulinge sind in Gefahr; jeder, der dazu bestimmt ist, dem Volke Gottes zu dienen, wird dadurch an eine Stelle mit großen Versuchungen gestellt, welche unter Umständen zu einem geistigen Fall und zur Vernichtung im zweiten Tod führen könnte. Vielleicht hat das Volk Gottes diese Dinge nicht genügend beachtet in bezug auf diejenigen, welche sie zu ihren Dienern erwählte. Vielleicht geben sich auch die, welche diese Stellungen nach Erwählung durch die Brüder annehmen, kaum Rechenschaft darüber, in welcher Gefahr sie sich durch die Annahme der Wahl befinden. Wenn sie es erkennen würden, so müßte dies sie sehr zögernd und ängstlich machen, eine solche Stellung anzunehmen, und sicherlich würde die Demut sie dazu veranlassen, nicht zu versuchen zu dienen, es sei denn, sie würden ganz ausdrücklich zum Dienst bestimmt.

Aber was finden wir? Leider bei einigen ein direktes Streben danach Ältester oder Diakon zu werden. Ja, es besteht hier und dort sogar das Bestreben zu unterhandeln und darum zu bitten, daß man sie erwählen möchte. Bei einigen finden wir die Neigung sich beleidigt zu fühlen wenn sie nicht erwählt werden, bei anderen wieder ist die Gefahr vorhanden, daß sie auf jedermann böse sind, der bei einer solchen Wahl gegen sie gestimmt hat. O leider, leider, — wenn die lieben Brüder sich klar darüber sein würden, was in ihrer Gesinnung frißt und sie zu diesen Dingen treibt — wie würden sie dann einen anderen Weg einschlagen. In tiefer Demut und Bescheidenheit würden sie sich beängstigt fühlen, eine Stellung, die eine derartige Verantwortung mit sich bringt, anzunehmen. Die daraus sich ergebende Ermahnung ist, daß, obgleich alle zur Herauswahl gehörenden, ihrer Erkenntnis der Wahrheit gemäß zu Lehrern geeignet sein sollten, es doch sicherer ist, kein Lehrer zu sein, da sie wissen, daß diese eine schwerere Prüfung haben werden. Nur das sichere Gefühl der Verantwortlichkeit gegenüber dem Herrn sowohl, wie den Brüdern, sollte jemand willig machen, mit solcher seiner Fähigkeit zu dienen, so sehr auch im übrigen alle es wertschätzen sollten, die Stellvertreter Gottes unter der Herauswahl zu sein.

Alles, was die Natur des Hochmuts an sich hat, sei es nun der Wunsch als Ältester oder sonstwie ausgezeichnet zu werden, ist nicht nur für die betreffende Person gefährlich, sondern es ist für die ganze Klasse, zu der letztere gehört, gefährlich. Dieser Geist ist ansteckend, gerade so wie es unter Umständen jede andere Krankheit ist. Hader, Aufgeblasenheit, Ehrgeiz und alles dem Geiste Gottes Widerstrebende würde bald zum Vorschein kommen. Dann entsteht Ärger, Bosheit, Neid, Haß, üble Nachrede, Argwohn usw.

Wie der Apostel Paulus uns sagt, sind dies „Werke des Fleisches und des Teufels“. Diese Schädlichkeiten, dieser Geist des Widersachers könnte möglicherweise in die Klasse Eingang finden, sei es durch einen oder mehrere der Ältesten und Leiter, oder sei es durch diesen oder jenen, der Ältester oder Leiter werden möchte.

Wir sind traurig darüber, daß dies wahr ist, doch kennen wir eine ganze Anzahl Klassen, die viele liebe Kinder Gottes enthalten, viele, die sonst als Muster gelten können, die aber in diesen Zustand gekommen sind. Anstatt, daß der Geist Gottes völlig in ihnen herrscht, offenbart sich sehr häufig der böse Geist oder die böse Neigung auf die verschiedenartigste Weise in ihren Versammlungen. Die Klasse macht keinerlei Fortschritte, weder im geistigen, noch der Zahl nach. Das sind die bitteren Früchte dieses schädlichen Zustandes, den wir als „geistlichen Hochmut“ kennen.

Wenn unsere Sprache nur machtvoll genug wäre, um den Wachtturm-Lesern diese Sache recht vor Augen zu führen, damit sie in ihrer wahren Gestalt und furchtbaren Farbe gesehen würde; die Wirkung wäre sicherlich „ein Schreckensruf in Zion!“ Wie gern wollten wir die Alarmglocke vom Wachtturm läuten, denn wir müssen beachten, daß die Lieben, welche auf diese Weise verführt werden, häufig große Charaktere, wahre, durch den Heiligen Geist gezeugte Kinder Gottes sind. Von einigen wissen wir, daß sie früher glänzend im Wettlauf liefen. Wie schmerzt es uns, Zeichen dafür zu sehen, daß ihre Charaktere sich jetzt nach einer falschen Richtung hin bewegen. Laßt uns doch auf den hören, der da sagt „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“ (Matthäus 7, 16.)

Der Schutz vor geistlichem Hochmut

Wie wir schon sagten, ist etwas sehr Ernstes mit dieser Krankheit geistlichen Hochmuts verbunden, indem diejenigen, die schon erkrankt sind, sich selten dessen bewußt werden. Eine andere Schwierigkeit liegt darin, daß es fast unmöglich ist, sie wieder zurecht zu bringen und ihnen klar zu machen, daß sie an dieser Krankheit leiden. Wenn man über diesen Gegenstand mit ihnen spricht, so denken sie gleich, man sei anstatt ihr Wohltäter ihr Feind, man beneide sie, man möchte selbst ihre Stellung einnehmen usw. deshalb ist diese Krankheit beinahe unheilbar, es trüge denn anders die Klasse selbst dazu bei, oder die Vorsehung des Herrn griffe hier ein.

Wenn die Klasse das Wachsen einer solchen Neigung bemerkt, so sollte sie sofort, doch liebevoll und mit bester Absicht, vermeiden, diejenige Persönlichkeit für irgendeinen Dienst an der Klasse zu erwählen, bei welcher zu fürchten wäre, daß sie gern obenanstehen, daß sie geistlich hochmütig werden möchte. Wenn das Übel geheilt werden soll, so müßte es um so nötiger erachtet werden, den Selbstbewußten sich einstweilen sich selbst zu überlassen, damit er abkühlen und seine verlorene Selbstbeherrschung wiederbekommen kann, und das muß geschehen, sowohl zu seinem eigenen Besten, als auch zum Besten der Klasse. Wenn die betreffende Klasse in dieser Angelegenheit aber nicht hilft, so muß es dem Herrn überlassen bleiben, den Betreffenden zu seinem eigenen Besten zu strafen, und zwar kann dies geschehen durch geschäftlich: Rückschläge oder Verluste, oder durch körperliche Krankheit oder auf irgendeine andere Weise, die Gott gut und passend erscheint. Wir haben das Vertrauen, daß Gott für einen jeden, der in Wahrheit sein Kind ist, solches tun wird. Er wird in einen Zustand kommen, der ein solches Zurechtbringen zur Gerechtigkeit zur Folge hat. Steht nicht geschrieben „Gott wird sein Volk richten“ (strafen)? (5. Mose 32, 36.)

Eine biblische Illustration dieser Sünde.

Die Bibel gibt uns viele Beispiele solcher Sünde, aber wir wählen nur das deutlichste. In alten Zeiten lebte ein heiliger Mann, den Gott liebte. Er war edel, selbstaufopfernd, ein Prophet Gottes. Er diente Gott und seinem Volk treu und wunderbar, während vierzig Jahren; aber endlich machte er sich der Sünde der Selbstsicherheit, des geistlichen Hochmuts, schuldig. Und, was am merkwürdigsten an diesem Mann ist, es wird uns in der Bibel gesagt, daß er am Anfang seiner Laufbahn „sehr sanftmütig war, mehr als alle Menschen, die auf dem Erdboden waren“ (4. Mose 12, 3.)

Ja, es war der herrliche Moses, der am Anfang seiner Erfahrung als Diener Gottes sehr sanftmütig und demütig war, der jedoch am Ende seiner Laufbahn am Betreten des verheißenen Landes verhindert wurde als Strafe für geistlichen Hochmut, oder Selbstsicherheit, welche er offenbarte an einer Stelle, wo er hätte Gott die Ehre geben sollen. Wir erinnern hier an die betreffenden Umstände: Als auserwählter Diener Gottes hatte Moses das Volk Israel aus Ägypten und durch das Rote Meer geführt, hinein in die Wüste auf den Weg nach Kanaan. Nach des Herrn besonderer Anordnung verrichtete er auf der Reise verschiedene Wunder. Eines davon war das Schlagen des Felsens, um Wasser zu bekommen, als das Volk nach diesem sehr dürstete. Gott gebot ihm, den Felsen zu schlagen; und aus diesem Felsen quoll ein reicher Strom Wasser, um das Volk zu erquicken.

Nach der Bibel war dieser Felsen ein Vorbild für Christus, dem „Felsen der Ewigkeit.“ (1. Korinther 10, 4.) Es geschah nach Gottes Verfügung, daß dieser „Geistliche Felsen“ geschlagen wurde, damit das Wasser des Lebens aus ihm hervorströmen möchte, für alle vom Geschlechte Adams, die wahre Israeliten werden wollten und wünschten aus Ägypten, d. h. aus der Welt und aus der Herrschaft der Sünde zu fliehen, die wünschten, aus dem Königreich des Widersachers herauszukommen, um wieder in Harmonie und Gemeinschaft mit Gott zu gelangen.

Vierzig Jahre verflossen nach dem Schlagen des Felsens. Während dieser Zeit wanderte das Volk Israel hin und her und wartete darauf, daß es ihm gestattet werden würde, das Land Kanaan zu betreten; da führte sie ihre Wanderung wieder in diese so öde und wasserlose Gegend. Das Volk schrie zu Moses und Moses schrie zu Gott ihrethalben, um zu erfahren, was er tun sollte. Die Antwort Gottes war die, daß Moses zu dem Felsen sprechen sollte, den er früher geschlagen hatte und daß dann das Wasser hervorkommen würde. Aber während dieser vierzig Jahre, in denen Moses mit den Israeliten gehandelt hatte wie ein Vater mit seinen Kindern handelt, hatte er ganz natürlicherweise ein ziemlich großes Selbstvertrauen gewonnen. Es war kaum möglich, daß er alle diese Erfahrungen machte und doch der demütigste Mensch auf Erden blieb.

So geschah es denn jetzt, daß Moses das Gebot Gottes vernachlässigte. Er ging zu dem Felsen und schlug ihn zum zweitenmale mit seinem Stab, indem er dem Volke zurief: „Höret doch, ihr Widerspenstigen! werden wir euch Wasser aus diesem Felsen hervorbringen?“ (4. Mose 20, 1—12.) O, du armer Moses! Er nahm die Ehre für sich selbst in Anspruch, anstatt alles dem Herrn zu geben. Bald wurde auch Moses des großen Fehlers inne, den er gemacht hatte. Es könnte wohl gesagt werden, daß dies sein einziger Fehler gewesen sein mag, und doch versagte ihm Gott dieserhalb den Eingang in das Land Kanaan. Er gewährte ihm statt dessen nur die Gelegenheit, es vor seinem Tode jenseits des Flusses zu sehen, dann begrub Gott ihn an der Stelle wo sie waren.

Sollen wir diesem Bilde nun nicht entnehmen, daß geistlicher Hochmut und Selbstvertrauen Gott außerordentlich mißfallen? Könnten wir irgendeinen anderen Schluß ziehen aus dieser großen Lektion, „die zu unserer Ermahnung geschrieben ist?“ (1. Korinther 10, 6.)

Ein Wort des Trostes.

Als Trost für alle, welche fühlen, daß sie viel schlimmer als Moses gehandelt haben, oder daß sie viel selbstsicherer waren wie er, daß sie viel weniger sorgfältig darauf achteten, Gott die Ehre zu geben, und viel größeren geistlichen Hochmut offenbarten, zum Trost für alle diese laßt uns hier bemerken, daß die Strafe für Moses so außerordentlich schwer war, weil sie einen Teil eines Vorbildes repräsentierte. Wie das erste Schlagen des Felsens die Kreuzigung unseres Herrn vorschattete, so schattet das zweite Schlagen vor, daß der Sohn Gottes von neuem gekreuzigt und öffentlich zur Schau

gestellt werden würde, wie es auch Paulus in Hebräer 6, 6 beschreibt. So wie das Schlagen des Felsens die öffentliche Verleugnung des Herrn, seiner Lehre und seiner Sache vorschattete, so schattete das dem Moses gegebene Verbot, den Jordan nicht zu durchschreiten und das Land Kanaan nicht zu betreten, den zweiten Tod ab; doch wurde dieses nur vorbildlich durch die Erfahrungen Moses gezeigt.

Auch dürfen wir nicht glauben, daß Brüder, welche geistlichen Hochmut gezeigt haben und Dinge in ihrem eigenen Namen taten, anstatt sie im Namen Gottes und im Namen der Klasse zu tun, hierdurch die Sünde zum Tode begangen haben. Wir müssen jedoch unbedingt bedenken, welch eine furchtbare Gefahr mit geistlichem Hochmut verbunden ist, und daß dieser ganz gewiß für diejenigen, die darin beharren, den zweiten Tod zur Folge haben würde. Wie ängstlich, wie eifrig sollten wir da doch bedacht sein, nicht allein jedes wenn auch noch so kleine Symptom des Hochmuts, das wir in uns selbst finden, auszurotten, sondern wie eifrigst sollten wir auch dafür sorgen, daß wir nie von dieser Krankheit angesteckt werden oder auf irgend eine Weise unter ihren Einfluß gelangen!

Der geistliche Hochmut — dessen Vorbeugung und Heilung.

Wir haben schon die Schwierigkeiten angedeutet, die mit der Behandlung dieser Krankheit da verknüpft sind, wo sie einmal Boden gefaßt hat. Das hauptsächlichste Merkmal dieser Krankheit scheint eine zerstörende Wirkung auf das Gewissen zu sein. Die Gesinnung wird mehr und mehr abgestumpft gegen die einfachsten Prinzipien der Goldenen Regel; das weit höhere Gesetz von Gottes neuem Gebot gegenüber den Brüdern brauchen wir schon gar nicht erwähnen. Das Mißachten der Goldenen Regel offenbart sich jedesmal, wenn ein Versuch gemacht wird, die Rechte der Klasse zu beschränken, sei es in der Wahl der dienenden Brüder oder in der Anordnung der Versammlung.

Die Anweisungen aus dem Worte Gottes sind bekannt; die Autorität der Klasse muß anerkannt werden, und wenn ein Ältester versucht, dies zu drehen und zu wenden oder gar zu ändern, so handelt er nicht so, wie er wünschen würde, daß ihn andere behandeln. Da er ein Glied der Klasse ist, hat er das Recht, seine Ansicht zu haben über den Willen Gottes in irgend einer Sache. Er hat auch das Recht, diese seine Ansicht auszusprechen. Aber er hat kein Recht dazu, andere am Aussprechen ihrer Ansicht zu verhindern, und jede derartige Verhinderung heißt sowohl der Goldenen Regel Gewalt antun, als auch eine Verletzung des Gesetzes der Liebe und des ersten Gebotes — Gott zu ehren; denn es schaltet die göttliche Einrichtung aus, die für solche Sachen vorgesehen ist.

Wo ein Ältester in dieser Richtung vorgeht, indem er die Prinzipien der Goldenen Regel verleugnet, um die Klasse zu beherrschen, sie entweder durch Zwang oder durch Schmeichelei dazu bringen wollend, seinen Willen zu tun und den von ihm gewünschten Weg einzuschlagen, da wird die Wirkung eintreten, daß seine eigene Gesinnung sich vom Guten abwendet. Sein Gewissen wird stumpf. Derjenige aber, der seinem Gewissen wiederholt Gewalt antut, indem er ein Unrecht, das er als solches erkennt, gut heißt und dadurch die Grundsätze der Gerechtigkeit verachtet, unterminiert sein Gewissen.

Das Gewissen ist das Gewicht, durch welches wir die verschiedenen Dinge wiegen können, die sich unserem Urteil darbieten; durch das Gewissen können wir das Recht oder Unrecht, die Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit, die Wahrheit oder die Unwahrheit einer Sache feststellen. Dies Gewicht kann nun ein sehr genaues, oder ein sehr unzuverlässiges sein. Das Gewissen kann die Dinge entweder sehr fein und scharfsinnig unterscheiden, oder aber es kann dies auch in einer sehr rohen, unvollkommenen Weise tun. Der Christ sollte, besonders dann, wenn er schon lange in der Schule gewesen ist, ein sehr empfindliches Gewissen haben, und es sollte ihm möglich sein, dem Worte Gottes alle Kraft zu entnehmen, durch welche er alle Angelegenheiten des Lebens ins Gleichgewicht bringen und mit beinahe absoluter Genauigkeit über Recht oder Unrecht entscheiden kann. Ein solches Gewissen weiß bestimmt was Gott wohlgefällt, oder was sein Mißfallen erregt. Eine Beeinträchtigung dieser Skala ist die große, jeder Sünde innewohnende Gefahr, und es scheint uns dies besonders bei der Sünde des geistlichen Hochmuts der Fall zu sein. Es kann nichts Gedeihliches geschehen, ehe diese Skala nicht wieder in Ordnung gebracht ist.

Wie ungemein wichtig sollte es doch für alle sein, die zum Volk des Herrn gehören, ihr Gewissen recht fein zu erhalten; nicht zu suchen über einen Bruder oder sonst jemand Vorteile zu erringen, sei es nun geschäftlich, bei einer Streitfrage oder bei einer Wahl innerhalb der Kirche Christi (der Herauswahl). Der bloße Gedanke daran, daß es durch unsere Schuld zu einer wenn auch noch so kleinen Verletzung der Gerechtigkeit kommen könnte, sollte im Herzen und im Kopf eines jeden wahren Kindes Gottes die lauteste Alarmglocke ertönen lassen, ein jedes müßte sich sagen: „Sollte es möglich sein, daß ich, der ich gelobt habe auf Seiten der Gerechtigkeit zu stehen, irgendwelcher Ungerechtigkeit zustimme? Ist es denkbar, daß ich meine Augen schließe gegen irgend etwas in meinem Benehmen, das die Natur der Ungerechtigkeit an sich trägt? Ist es möglich, daß ich mein eigenes Gewissen entweihe und mich selbst den schrecklichen Folgen davon aussetze?

Das Umkehren von verkehrten Wegen bedeutet daher eine Wiederherstellung der Grundsätze der Gerechtigkeit in den Herzen und in der Gesinnung. Die Folgen aber werden der angewandten Sorgfalt entsprechen, entweder ewiges Leben oder ewigen Tod. Wenn die Gerechtigkeit anfängt, in unserer Gesinnung wieder Wurzel zu fassen, so wird sie auch sofort unsere Worte und Handlungen überwalten. So wird allmählich der, welcher Unrecht getan hat, dahin kommen, einzusehen, wie gröblich er die Grundsätze der Gerechtigkeit verletzt hat und wie groß die Gefahr war, durch geistlichen Hochmut seine zukünftigen Aussichten für das Königreich zu zerstören. Ein solcher wird sicher von Herzen bereuen und die besten Vorsätze und Entschlüsse für die Zukunft fassen.

Die große Notwendigkeit der Selbstprüfung.

Wie können wir uns nun gegen diesen geistlichen Hochmut schützen, da wir doch seinen heimtückischen Charakter und seinen bösartigen Einfluß kennen? Wie können wir erkennen, daß wir noch in der Liebe Gottes sind und nicht in Gefahr stehen, dem geistlichen Hochmut zum Opfer zu fallen?

Unser Rat bleibt immer der gleiche: Das Volk Gottes soll nicht nur am Beginn eines jeden neuen Tages zum himmlischen Gnadenthron kommen und um göttliche Weisheit und Führung flehen, um dann den ganzen Tag hindurch zu versuchen, mit diesem Gebet in Übereinstimmung zu leben, nein wir sollen jederzeit beten, und besonders am Schlusse des Tages empfehlen wir eine genaue Selbstprüfung hinsichtlich der Dinge die wir getan haben, der Dinge, die wir versäumt haben zu tun und die hätten getan werden müssen, sowie der Dinge, die wir nicht hätten tun dürfen, gemäß unserem Weihegelübde. Wenn wir diese Abrechnung mit Gott und den Ausgleich unserer Rechnung jeden Abend vornehmen und wenn dies in ehrlicher Weise geschieht mit einem klaren, aufrichtigen Gewissen, welches richtig abrechnet, dann dürfen wir versichert sein, uns in Harmonie mit dem Worte Gottes und der Liebe Gottes zu befinden. Wir werden zunehmen an Gnade, an Erkenntnis und an Liebe und „der Böse wird uns nicht antasten".

Aber laßt uns nicht vergessen, daß wir, während wir bei der Beurteilung der Worte und Werke anderer eine große Milde walten lassen und überall nach den guten Absichten suchen, die ihrer Handlungsweise zu Grunde liegen könnten, doch unser eigenes Herz und unsere eigenen Absichten sehr strenge beurteilen müssen. Wir müssen uns fragen, warum wir dies getan und jenes gelassen haben, warum wir gerade dies und jenes auf diese Weise taten, warum wir in diesem Tone gesprochen haben usw. Eine so sorgfältige Selbstprüfung, ein solch genaues Abwägen aller Gedanken, Worte

und Werke würde sehr unbefriedigend ausfallen für eine Person, die nicht den Wunsch hat, mit Gott im Einvernehmen zu leben. Aber die, welche einen Bund mit Gott geschlossen haben und diesem Bunde treu sind, werden finden, daß dieser Weg ihnen reichen Segen bringt; er bringt ihren Herzen Trost, stärkt sie für die Zukunft und macht sie in Verbindung mit den Vorkehrungen Gottes geeignet, einen Platz im Himmlischen Königreich zu erlangen. W. T. vom 15. Sept. 1916.

Alarm!

Gebt acht! Gebt acht!
Der Wächter hält Wacht —
Auf Zions Turm — in der dunklen Nacht.
Es drohen der Feinde so viel;
Es ist noch so weit bis zum Ziel.
So weit bis der Feind besiegt —
Zertreten am Boden liegt.
Gebt acht! Gebt acht!
Der Wächter hält Wacht —
Auf Zions Turm in der dunklen Nacht.

Gebt acht! Gebt acht!
Der Wächter hält Wacht —
Auf Zions Turm — in der dunklen Nacht.
So mancher der Streiter schon fiel,
So nahe, so nahe beim Ziel.
Je weiter voran den Weg,
Sind eng die Schlingen gelegt.
Gebt acht! Gebt acht!
Der Wächter hält Wacht —
Auf Zions Turm — in der dunklen Nacht.

Gebt acht! Gebt acht!
Der Wächter hält Wacht —
Auf Zions Turm — in der dunklen Nacht.
Hörst du nicht Alarmruf vom Turm?
„Der Feinde Heer rüstet zum Sturm!“
Der Wächter tut's kund und warnt:
„Gib acht, daß du nicht umgarnt!“
Gebt acht! Gebt acht!
Der Wächter hält Wacht —
Auf Zions Turm in der dunklen Nacht.

Gebt acht! Gebt acht!
Der Wächter hält Wacht —
Auf Zions Turm in der dunklen Nacht.
Es tönt der Alarm immerzu,
„Der Wächtersmann stört dir die Ruh'“,
Die dir doch so wohl getan — — —
Sag: „Zürnst du dem Wächtersmann?“ —
Gebt acht! Gebt acht!
Der Wächter hält Wacht
Auf Zions Turm — in der dunklen Nacht.

Von einem Bruder.

Die Ernte ist noch nicht beendet.

Einige von uns waren ganz fest überzeugt, daß die Ernte jetzt beendet sein würde; aber wir dürfen unseren Erwartungen nicht erlauben, gewisse Tatsachen unbeachtet zu lassen. Es ist Tatsache, daß das Erntewerk herrlich weitergeht und durchaus noch nicht beendet ist. Nach unserem heutigen Urteil könnte es uns scheinen, daß noch ein beträchtliches Erntewerk getan werden muß. Das ist für uns nicht entmutigend, sondern ermutigend. Wir freuen uns darüber, daß wir wissen, die Gnade Gottes wird noch andere Köpfe und Herzen erreichen und sie so segnen, wie er auch uns gesegnet hat. Wir freuen uns, zu wissen, daß noch täglich andere in die gesegnete Gemeinschaft Gottes kommen, unter den Opferbund, und Zeugnis davon geben, daß sie vom Heiligen Geist gezeugt worden sind. Wir freuen uns, ihren Eifer zu bemerken und frohlocken mit ihnen darüber, daß sie, ebenso wie wir, an dieser herrlichen Gelegenheit teilhaben können, ihre Berufung und Erwählung fest zu machen; indem sie einen Charakter entwickeln, welchen wir täglich mehr wertschätzen lernen, denn dieser Charakter ist das wesentlichste und erste Erfordernis der „mehr als Überwinder“. Alle diese „Mehr-als-Überwinder“ müssen Abbilder von Gottes geliebtem Sohn, unserem Herrn Jesus sein. Wir würden uns gefreut haben, unser Werk jenseits des Vorhangs anzutreten, aber es freut uns noch mehr, unsere Arbeit auf dieser Seite des Vorhangs fortzusetzen, weil dies der Wille Gottes für uns ist.

Zuerst waren wir geneigt zu vermuten, daß das Erntewerk im Oktober 1914 zu Ende gewesen sei, und daß das Werk, welches jetzt vor sich geht, ein Nachlesewerk ist, aber die Tatsachen scheinen dem nicht zu entsprechen. Der Fortgang des Werkes und die Zahl derjenigen, welche zur Erkenntnis der Wahrheit gebracht und für Gott von der Welt losgelöst wurden, ist viel zu groß, als daß man es ein Nachlesewerk nennen könnte; ganz augenscheinlich ist es noch ein Teil des regelmäßigen Erntewerks. Außerdem machen uns die Schlußbilder des Elias und Elisa dies immer mehr zur Gewißheit. Es wird uns immer deutlicher, daß das Schlagen des Flusses Jordan durch den Elia, durch welches die Wasser geteilt wurden, ein mächtiges Werk vorschattet, das anscheinend in der allernächsten Zukunft stattfinden wird. Was wird das Gegenbild des Aufrollens des Mantels des Elia sein, welcher Macht bedeutet, und wie lange wird es dauern, bis alle Kräfte für das Schlagen gesammelt sind? Wir wissen es nicht Wir müssen warten, wachen und unser Teil tun. Es ist auch unsicher, wie lange Zeit das Schlagen der Wasser beanspruchen wird; ebenso ist es unsicher, wie schnell die Völker durch die Wahrheit geschieden werden.

Aber selbst zugegeben, daß ein so großes Werk unter dem Segen und der Leitung Gottes in sehr kurzer Zeit getan werden könnte, so dürfen wir doch die Resultate dieses Werkes nicht vor Ablauf von ungefähr drei Jahren erwarten. Wir setzen diese Zeit jedoch nicht fest, denn wir kennen kein Zeitbild, welches sich darauf beziehen läßt. Auch Elia und Elisa wurden nicht an einen bestimmten Ort gesandt, nachdem sie den Jordan erreicht hatten. Wir geben hier nur unsere Vermutung wieder, daß ein großes Werk vor uns liegt und daß wir nicht sehen können, wie es in weniger als in drei Jahren hinausgeführt werden könnte.

Nach dem Schlagen des Jordan — nach der Teilung der Völker durch die Botschaft von der Wahrheit und dem Mantel der Macht des Elia — wird die Trennung der Kirche in zwei Klassen stattfinden. Darauf wird die Eliaklasse, die Klasse der „Kleinen Herde“, völlig offenbar werden, getrennt und deutlich unterschieden von der Großen-Schar-Klasse. Laßt uns daran denken, daß die Trennung durch den feurigen Wagen geschieht, durch irgendeine ernste, strenge Prüfung, in welche die Klasse der Herauswahl sofort eintritt, während die Elisa-Klasse sich der Verfolgung entziehen wird, jedoch nicht zur Sünde zurückkehrt oder den „Herrn“ verleugnet. Kurze Zeit darauf wird der „Wirbelwind“ die Verwandlung der Elia-Klasse bewirken.

Die Zeiten der Nationen sind bestimmt beendet.

Es erscheint uns ganz klar, daß die prophetische Zeit, als die Zeit der Nationen bekannt, chronologisch im Oktober 1914 endete. Die Tatsache, daß der große Tag des Grimmes über die Nationen damals begann, markiert sehr gut die Erfüllung unserer Erwartungen. Den Nationen war ein gewisser Besitzanteil und eine gewisse Verwaltung für eine bestimmte Reihe von Jahren zugelassen. Da diese Zeit um ist, findet jetzt das Werk der Enteignung statt. Die Winde des Zornes, die Kriegswinde, sind losgelassen und tun in der ganzen Welt großen Schaden, sie schwächen die Königreiche Europas, sowohl in finanzieller Beziehung wie auch in Beziehung auf ihr bestes Menschenmaterial.

Wie lange der Krieg noch dauern wird, wer könnte das sagen? Alle kriegführenden Nationen sind stolz und haben großes Selbstvertrauen. Die Demütigung, von welcher die Bibel spricht, ist noch nicht vor sich gegangen. Es ist sehr wohl möglich, daß der Krieg noch eine ganze Zeit andauert, ehe alle Nationen genügend gedemütigt und geschwächt sind, um den Frieden zu wünschen. Dann werden andere Prüfungen kommen. Die Unzufriedenheit wird drohend ihr Haupt erheben, die Regierungen werden sich noch fester mit den nominellen Kirchensystemen verbinden, und sie werden in sich gegenseitig Schutz und Stütze suchen. Dann können wir zunächst den großen Zusammenbruch des geistigen Babylons erwarten, welcher zu dem großen Erdbeben der Auflehnung führen wird. „Und ein großes Erdbeben geschah, desgleichen nicht geschehen ist, seitdem die Menschen auf der Erde waren." (Offenbarung 16, 18.) Dieses wiederum wird, gemäß unserem Verständnis der Bibel, zu dem furchtbaren Zusammensturz führen, in welchem die jetzigen Einrichtungen untergehen werden in dem Feuer menschlicher Leidenschaft, Vorurteil usw. Dann, im vorausgesehenen Augenblick wird, wenn die Herrschaft der Nationen völlig verschwunden ist, das Königreich des Messias offenbar werden, um die ganze Welt zu segnen und es wird erkannt werden, daß dies „das Ersehnte aller Nationen" ist. (Hagai 2, 7.)

Wir sehen deshalb keinen Grund daran zu zweifeln, daß die Zeiten der Nationen im Oktober 1914 zu Ende gingen, und daß in wenigen Jahren ihr völliger Zusammenbruch und die Aufrichtung des Reiches Gottes durch die Hände des Messias und unter seiner Leitung stattfinden wird. Aber zu jener Zeit wird die Elias-Klasse durch den Vorhang hindurch gegangen sein, denn „wenn er, [Jesus] in seiner Herrlichkeit erscheinen wird, dann werden auch wir [die Herauswahl] mit ihm erscheinen."

Unser Fehler betreffs der Ernte.

Unsere Leser werden sich daran erinnern, daß die Grundlage unserer Erwartungen über die Erntezeit auf den Parallelismus zwischen dem Schlusse des jüdischen Zeitalters und dem Schluß des Evangeliumzeitalters gegründet waren. Wir fanden den Anfang der Erntezeit deutlich gekennzeichnet durch die 1335 prophetischen Tage und durch die Erfüllung der Erklärung unter dem Volke Gottes „Glückselig der, welcher harrt und tausend dreihundert und fünfunddreißig Tage erreicht!" (Daniel 12, 12.) Sicherlich kamen in voller Übereinstimmung mit dieser Prophezeiung — zu jener Zeit über das Volk Gottes — große Segnungen, große Erleuchtung der Augen des Verständnisses und große Wertschätzung Gottes und seines herrlichen Liebesplanes. Seitdem war stets ein neues Lied im Munde des Volkes Gottes, je mehr sie seine große Liebe durch „den Göttlichen Plan der Zeitalter" verstehen lernten. Wir ersehen keinen Grund, weshalb wir bezweifeln sollten, daß das Datum Oktober 1874 den Beginn der Erntezeit bezeichnet, parallel der Zeit, als Jesus sein Amt antrat in der Erntezeit des jüdischen Zeitalters.

Unser Fehler bewegte sich aber doch gerade in dieser Richtung hin. Immer wieder erinnerten wir unsere Leser daran, daß der Parallelismus zwischen dem jüdischen und dem Evangeliumzeitalter nichts einschließen könne, was zum Neuen Bunde gehört. Die Parallele berührte lediglich das nominelle jüdische Haus dort und das nominelle christliche Haus hier. Beide wurden verworfen, weil beide nicht im rechten Herzenszustand waren, um die für ihre Zeit fällige Wahrheit anzunehmen — beide wurden verworfen, um vernichtet zu werden. Das jüdische System war eine Vereinigung von Kirche und Staat und gleicht hierin den großen Kirchen-Staats-Systemen, deren Ende im Jahre 1914 begann.

Wir müssen indessen auch daran denken, daß die dreieinhalb Jahre der Wirksamkeit Jesu hauptsächlich eine Zeit der Vorbereitung für die Apostel war, damit sie Erntewerkzeuge werden konnten; zugleich aber war es auch eine Zeit der Vorbereitung, die Sichel der Wahrheit zu schärfen für das spätere Werk, welches dann zu Pfingsten begann. Es gab vor Pfingsten noch keine „Scheune", in welche der Weizen hätte gesammelt werden können.

Jüdische und christliche Parallelen.

Jüdische Namenkirche.	Christliche Namenkirche.
29–33 nach Christi Geburt.	1874–1878 nach Christi Geburt.
„Sie erkannten nicht die Zeit ihrer Heimsuchung".	
33—36 nach Christi Geburt.	1878—1881 nach Christi Geburt.

Das Allerheiligste wird gesalbt, die göttliche Gnade wurde um dreieinhalb Jahre verlängert, um die Israel verheißenen 70 Wochen der Gnade zu erfüllen, ihre Vernichtung wurde dementsprechend hinausgeschoben.

36—73 nach Christi Geburt.	1881—1918 nach Christi Geburt.

„Und wegen der Beschirmung der Greuel wird ein Verwüster kommen und zwar bis Vernichtung und Festbeschlossenes über das Verwüstete ausgegossen werden." (Daniel 9, 24—27.)

Jedoch dürfen wir nicht nach Parallelen zwischen der Kirche zu Pfingsten und der wahren Kirche ausschauen. Wohl aber kann die Auferstehung Jesu, welche stattfand, ehe das Erntewerk der Kirche begann, als parallel angesehen werden mit der Auferstehung der schlafenden Glieder der Herauswahl im Jahre 1878 nach Christi Geburt.

Wir hätten nicht Ausschau halten sollen nach Parallelen zwischen dem Anfang der Evangeliums-Kirche und ihren Erfahrungen, und dem in dieser Erntezeit stattfindenden Anfang der himmlischen Kirche und ihren Erfahrungen. Das sind keine zum Parallelismus gehörenden Teile. Die Parallele bezieht sich auf das nominelle jüdische System, welches vernichtet wurde, sowie auf die Namenkirche der Evangeliumszeit, welche ihrer Vernichtung entgegengeht.

Wir glaubten, daß das Werk des Sammelns und Erntens der Herauswahl vollendet sein würde, ehe die Zeit der Nationen zu Ende ging; aber nichts in der Bibel sagte dies direkt. Unser Gedanke war lediglich eine Schlußfolgerung und jetzt sehen wir, daß letztere nicht gerechtfertigt war. Das Erntewerk gehört der neuen Zeitverwaltung an und ist in keiner Weise identisch mit der alten. Jedenfalls schloß die Ernte des jüdischen Zeitalters, welche die „wahren Israeliter" in die Evangeliumskirche sammelte, nicht im Jahr 70 nach Christo, sondern wurde in verschiedenen Teilen der Welt danach noch fortgesetzt. Ohne Zweifel waren durch ihre furchtbaren Erfahrungen eine ziemliche Anzahl Juden sehr gut vorbereitet um, nachdem sie als Nation vernichtet waren, in die Scheune des Evangeliums eingesammelt zu werden. Dementsprechend können wir erwarten, daß auch noch eine ganze Anzahl in die himmlische Scheune eingesammelt wird, und wir erkennen hierfür keine Zeitgrenze.

Zufälligerweise bemerken wir, daß einige Geschichtsforscher als Ende der Drangsalszeit des jüdischen Volkes das Jahr 73 nach Christi angeben, was dem April 1918 entsprechen würde.

Bedauern wir, daß das Erntewerk noch andauert? Nein, wahrlich nicht; wir frohlocken und haben jeden Tag die Freude, den Ruhm und die Ehre dessen zu verkündigen, der uns berufen hat aus der Finsternis in sein wunderbares Licht; und wir freuen uns zu sehen, wie auch andere gesegnet werden und sich freuen. Bedauern wir die Erfahrungen, welche wir bis zu diesem Zeitpunkt machen durften? Fühlen wir etwa Schmerz darüber, daß der Herr uns eine sorgsamere Beachtung der Parallelen nicht aufzwang? Nein, wahrlich, die Leitung Gottes war sehr gut. Vielleicht war es in der Tat für uns segensreich, daß wir glaubten, das Erntewerk sei schon bald beendet. Vielleicht führte uns dieser Gedanke zu einer tieferen Weihung und zu größerem Eifer im Dienste Gottes, sowohl für uns selbst, als auch für andere. Wahrlich, wir haben nichts zu bedauern.

Das Verbrennen des Unkrauts (Scheinweizen).

In dem Gleichnis vom „Weizen und Unkraut" stellt der Herr das Einsammeln des Scheinweizens und dessen Binden in Bündel in den Vordergrund. Wir setzten voraus, daß das Verbrennen nicht stattfinden würde, ehe aller wahrer Weizen in die himmlischen Scheunen gesammelt wäre, aber anscheinend war dieser Gedanke unrichtig. Das Einfahren des Weizens in die Scheune dauert fort, aber anscheinend

wird das Vertilgen des Scheinweizens sehr nahe mit dem Überschreiten des Jordans zusammenfallen. Der Scheinweizen ist eine Klasse von oft edlen Menschen, welche sich in der Welt hervorheben und mit Hoffnungen und Bestrebungen edler Art erfüllt sind, jedoch den falschen Gedanken hegen, daß sie die wahre Kirche seien. Vom Scheinweizenstandpunkt aus zeigt der Weizen ein unnatürliches Wachstum; die zu dieser Klasse Gehörenden sind ein eigentümliches Volk, nur gering an Zahl und stehen nicht in hohem Ansehen. Das Schlagen des Wassers wird offenbar machen, wo die wahre Kirche ist und wo deren Nachbildung. Dann wird die aufrichtig gesinnte Scheinweizen-Klasse sehend werden und aufhören zu beanspruchen, die Kirche Christi zu sein. In diesem Sinne wird sie verbrannt und wird aufhören, Scheinweizen zu sein. Jedoch bleiben ihre ehemaligen Glieder edelgesinnte Weltmenschen und sie werden ihren Anteil an den allgemeinen Segnungen des Königreiches haben, um welches wir noch immer beten: „Dein Königreich komme".

Liebe Brüder, unsere jetzige Haltung sollte eine Haltung großer Dankbarkeit gegen Gott sein; eine Haltung stets zunehmender Wertschätzung der wunderbaren Wahrheit, welche zu sehen und nach welcher zu leben wir durch ihn befähigt wurden, sowie die eines zunehmenden Eifers, diese Wahrheit auch zur Kenntnis anderer zu bringen. Inzwischen sollten die Augen unseres Verständnisses auch deutlich wahrnehmen, daß jetzt die Schlacht des Großen Tages des Allmächtigen Gottes geschlagen wird und ihren Fortgang nimmt, und unser Glaube sollte uns befähigen, indem die Augen unseres Verständnisses durch sein Wort geleitet werden, auch das herrliche Ende zu sehen, das Königreich des Messias. Wir können in jeder Weise zufrieden damit sein, daß wir nicht wissen, wie lange die Erntezeit dauert, zufrieden, daß der große Anführer und Herzog, welcher nach göttlicher Bestimmung alles in seiner Hand hat, zu weise ist, um zu irren, und daß er uns verheißen hat, daß alle unsere Erfahrungen uns zum Guten mitwirken müssen, wenn wir ihn lieben, und nach Gottes Vorsehung berufen sind und suchen, unsere Berufung und Erwählung festzumachen. W. T. 1. Sept. 1916.

Gott zuerst, das eigene Ich zuletzt.

Alle vom wahren Volk des Herrn, alle aus dem heiligen Geiste Gezeugten, sind, als „Neue Schöpfungen" betrachtet, herrliche Charaktere. Der Apostel nennt sie „Heilige Brüder, Genossen der himmlischen Berufung" (Hebräer 3, 1.). „Jeder, der da glaubt, daß Jesus der Christus ist, ist aus Gott geboren; und jeder, der den liebt, der geboren hat [den himmlischen Vater], liebt auch den, der aus ihm geboren ist." (1. Johannes 5, 1.) Schon allein der Umstand, daß der himmlische Vater sich eines menschlichen Wesens annimmt und es in irgendeiner Weise anerkennt — besonders wenn er es als Sohn anerkennt — beweist, daß dieses Wesen einen edlen Charakter, ein aufrichtiges Herz hat, daß es fähig sein muß, seinen Willen dem Göttlichen zu unterwerfen. Sehr oft können wir mit unseren schwachen Sinnen diese Eigenschaften in dem äußerlichen Benehmen und in den Worten der betreffenden Personen nicht wahrnehmen; wir müssen jedoch glauben, daß sie vorhanden sind, und Gott, der die Menschenherzen kennt, weiß bei wem er sie findet. Da wir volles Vertrauen in die göttliche Weisheit haben, geziemt es sich für uns, einen jeden vom Volke Gottes als „eine Neue Schöpfung in Christo" anzusehen, bei der das Alte vergangen und alles neu geworden ist. Der Apostel sagt uns jedoch: „Wir haben diesen Schatz in irdenen Gefäßen." Noch haben ja diese edlen Herzen, diese Gott geheiligten Willen, keine vollkommenen, geistigen Leiber, mit welchen sie wirken könnten. Sie können nur durch den armen, unvollkommenen, dem Tode verfallenen Fleischesleib handeln und sprechen.

Der unvollkommene Leib und die unvollkommene Zunge sind nur sehr schlechte Stellvertreter der Neuen Schöpfung, die sich aber wiederum ihrer für ihr Denken und Handeln bedienen muß. Unsere stammelnde Zunge kann unsere wirklichen Empfindungen nicht ausdrücken und wir werden oft mißverstanden. Unsere Neue Schöpfung hat das Bestreben, unser Denkvermögen so umzuformen, damit wir nur noch Gedanken der Gerechtigkeit und Liebe haben, und doch will dies sehr oft nicht gelingen. Unser Denken ist von Natur aus bestrebt, nach einer anderen Richtung zu gehen und zeigt sich häufig als verwirrt und unklar. Wir verstehen oft nicht wirklich Gerechtigkeit auszuüben und machen darum große Fehler. Wir fühlen uns oft unbefriedigt und sind unglücklich, weil wir mißverstanden werden in unseren Bestrebungen. Am Beginn unserer Erfahrungen, als wir noch sehr junge Christen auf dem schmalen Pfade waren, haben wir selten die von uns gemachten Fehler klar erkannt, wir richteten oft Schaden an, wo wir glaubten, Gutes zu tun. Später, als wir die Unvollkommenheit unserer Worte, unseres Denkens und Handelns erkannten, als wir feststellen mußten, wie wenig wir doch von dem ausführten, was wir so gern tun möchten, waren wir in Gefahr, völlig entmutigt zu werden. Wie sehr bedurften wir da der Ermutigungen, die uns Gott in seinem Worte, in seinen Verheißungen gibt. Gott versichert uns, daß er nicht das Äußere, nicht den alten Menschen, ansieht, sondern nur das Herz, die Gesinnung, er sagt uns, daß alle, welche reinen Herzens und aufrichtiger Gesinnung sind, von ihm gesegnet werden und ihn sehen sollen, trotz der Schwachheiten ihres Fleisches, gegen die sie mutig kämpfen.

Gott muß der Erste in unseren Herzen sein.

Es gibt viele Regeln und Übungen, die ein wertvolles Hilfsmittel für die Neue Schöpfung sind in ihrem Kampfe, sich treu zu erweisen, um die Unvollkommenheiten ihres Fleisches zu überwinden. Wir könnten hier auf verschiedene dieser Regeln hinweisen, und unter ihnen besonders auf das Studium des Wortes Gottes, auf unermüdliche Wachsamkeit und auf das Bemühen, die Früchte des heiligen Geistes zu entwickeln, wir könnten an die goldene Regel erinnern usw. Aber wir wollen jetzt die Aufmerksamkeit auf eine Hauptregel lenken, welche, wie uns scheint, allgemein auf jeden unserer Gedanken, auf unsere Worte und Handlungen anwendbar ist. Wenn diese Regel befolgt wird, so wird das ganze Leben dadurch segensreich beherrscht werden. Diese Regel lautet: „Gott zuerst, das eigene Ich zuletzt!"

Diese Regel ist sehr hart, so weit sie den alten Menschen angeht und er wird gegen sie rebellieren, besonders gegen den letzten Teil, das eigene Ich an die letzte Stelle zu setzen. In Wahrheit kann jedoch der alte Mensch gegen die Regel „Gott zuerst" keinerlei Einwendungen machen, denn selbst der natürliche Mensch muß anerkennen, daß er bestimmte, berechtigte Verpflichtungen gegenüber dem Schöpfer hat, die Neue Schöpfung aber sieht diese Verpflichtungen in einem ganz besonderen Lichte. Dieses besondere Licht ist es auch, das uns veranlaßte, uns Gott zu weihen, bei Jesus Dienst zu nehmen, unter seiner Fahne zu kämpfen, den guten Kampf gegen die in dem Fleische verschanzte Sünde, um in diesem Kampf Treue zu bewahren bis zum Tode. Bei unserer völligen Weihung haben wir Gott die erste Stelle eingeräumt, dann kommt Jesus, dann die Neue Schöpfung, sie ist der treue Diener Gottes und Christi, sowie der von Ihnen vertretenen Grundsätze und dann erst kommt das dahingegebene, geweihte Fleisch, welches im Dienste dieser Grundsätze in den Tod zu gehen hat.

Aber es ist ein Ding, die Grundsätze anzuerkennen und ein zweites, sie im täglichen Leben, und besonders im Dienst der wahren Kirche (der Herauswahl), anzuwenden. Ist Gott der Erste bei uns im Hause und in unseren persönlichen Angelegenheiten, so bedingt dies, daß ihm alle irdischen Interessen und Vergnügungen untergeordnet werden und daß der Wille Gottes, der Dienst Gottes und die Ehre des Namens Gottes, den wichtigsten Teil unserer An-

gelegenheiten im täglichen Leben ausmachen, und zwar sollte das jeden Tag in allen unseren Worten und Handlungen, ja selbst bei allen Gedanken der Fall sein.

Wenn wir die Anwendung dieser Grundsätze auf die Kirche (Herauswahl) erstreckten, „welche da ist der Leib des Christus" so bemerken wir dazu, daß, wenn alle Brüder diesen Geist hätten, die höchsten Ideale und die herrlichsten Früchte bei der Herauswahl entwickelt würden. Es würde dann nach der Ermahnung des Apostels gehandelt werden, nichts würde aus Ehrgeiz oder aus Selbstgefälligkeit, oder zur eigenen Ehre geschehen, sondern alles nur zur Ehre Gottes — „Gott zuerst!" Bei unserer Gottesverehrung, bei unserem Anbeten und Loben, bei unserem Bibelstudium, in unseren Versammlungen würden dann Hochmut, selbstische Wünsche, Selbstsucht, Parteilichkeit und Heuchelei weit zurückgewiesen werden, denn Gott wäre der Erste, und wir müßten dann erkennen, daß alle diese, in unserem Fleische eingegrabenen bösen Eigenschaften dem Willen unseres Gottes zuwider sind.

Die Anwendung von Grundsätzen.

Bei der Erwählung von Dienern der Kirche (Herauswahl) würde die Regel „Gott zuerst" bedeuten, daß ein jeder der wählt, so zu wählen suchen wird, wie er es als den Willen Gottes erkennt; daß er seinen eigenen Willen, sowie den Willen aller anderen Brüder völlig unbeachtet läßt. „Gott zuerst", würde ihn auch veranlassen, seinen persönlichen Standpunkt in der gütigen, liebevollen Weise zu vertreten, von der die Bibel sagt, daß sie der Ausdruck des Heiligen Geistes sei, jener Gemütsart der Sanftmut, Demut, Geduld, Langmut, brüderlichen Liebe und Liebe, die eine Frucht des Heiligen Geistes ist. Sicherlich würde das Bestreben, Gott an die erste Stelle zu setzen und alles zu verdrängen, was unsere Liebe für Gott verringern könnte, einen großen Segen empfangen!

Was nun den letzten Teil dieses Beschlusses betrifft — „das eigene Ich zuletzt" — so ist dies das Wesentlichste in der Ermahnung des Apostels: „Nichts aus Parteisucht oder eitlem Ruhm tuend" (Philipper 2, 3.) und wieder: „In Ehrerbietung einer dem anderen vorangehend." (Römer 12, 10.) Wir schauen zurück auf die zwölf Apostel und sehen, daß sie untereinander stritten, wer von ihnen der größte in dem Königreiche sein würde. Aber dieser Streit fand statt, ehe sie die Zeugung aus dem heiligen Geist empfangen hatten; vor Pfingsten. Wie freuen wir uns, zu bemerken, wie dieser Geist nach Pfingsten augenscheinlich bei allen verschwand, weil sie Geistgezeugte waren. „Das eigene Ich zuletzt" war sicher die Regel bei den Aposteln; denn wir sehen, wie treu sie die Grundsätze des Wortes Gottes vertraten, wie sie sich gegenseitig unterstützten und einander in dem guten Werk ermutigten. Wie sehr freuen wir uns und frohlocken wir mit ihnen!

Aber wie traurig macht es uns, wenn einige liebe Brüder unserer Zeit, die ebenfalls bekennen durch den Heiligen Geist gezeugt zu sein, und an deren Aussage wir auch nicht zweifeln, scheinbar diese Lektion „das eigene Ich zuletzt" nicht gelernt haben. „So demütiget euch nun unter die mächtige Hand Gottes, auf daß er euch erhöhe zur rechten Zeit." (1. Petri 5, 6.) Gelegentlich bemerken wir bei einigen die Neigung nach einem Amt als Ältester oder Diakon der Kirche (Herauswahl). Wenn sie dann für diese Ämter nicht gewählt werden, fühlen sie sich schwer verletzt und gekränkt. Welch ein Jammer ist es doch, daß sie in dieser Angelegenheit nicht freier und erhabener denken, daß ihr Gesichtskreis ein so enger ist! Wir setzen keine Zweifel in ihren Herzenszustand; wir glauben, daß der Geist Gottes nicht von ihnen genommen ist, so lange sie der Wahrheit ergeben sind. Und doch, welch ein geringes Wachstum in der Gnade zeigt sich da, wo sich ein Geist der Selbstsucht, der Ehrsucht bei den Brüdern offenbart, die nach Führerschaft in der Herauswahl streben!

Wenn wir nach einer Stellung streben.

Liebe Brüder, möchten wir uns doch in Wahrheit demütigen unter die mächtige Hand Gottes und alles das, was seine Vorsehung für uns zuläßt, mit Dankbarkeit und völlig zufrieden hinnehmen. Wenn eine Versammlung uns aus irgend einem Grunde als Ältesten oder Diakon erwählen sollte, so wollen wir Gott und der Versammlung dankbar sein und unser Vorrecht als ein Gnadengeschenk betrachten, das wir demütigen Geistes gebrauchen sollen, indem wir uns daran erinnern, daß jeder ältere Bruder einer Klasse ein Diener der Versammlung ist. Laßt uns unser Amt, und die sich bietenden Gelegenheiten weislich verwalten als solche, die verpflichtet sind, am Schlusse darüber Rechenschaft zu geben. Wenn aber bei einer anderen Gelegenheit die Versammlung uns aus irgend einem Grunde übergeht, wenn sie uns nicht für einen Dienst wählt, dann müssen wir daran denken, daß dies ihr Recht ist, ja sogar ihre Pflicht, denn jeder einzelne in der Versammlung hat die Pflicht so zu wählen, wie er es als den Willen Gottes erkannt hat. Und dürfen wir gegen den Willen Gottes murren? Nein! Dürfen wir mit den Brüdern streiten, weil sie ihr Recht dem göttlichen Willen entsprechend ausgeübt haben? Nein! Was sollten wir denn tun? Wir sollten uns den Einrichtungen Gottes unterwerfen, von Herzen dankbar sein und genau so energisch wie bisher allen Brüdern auf die rechte Weise dienen, wie sich uns die Gelegenheit dazu bietet.

Möge doch der Bruder, der hoch in Gunst steht bei der Versammlung, sich darüber freuen, wenn er erniedrigt und seiner hohen Stellung ledig wird. Er sollte sich über jede Lektion freuen, welche die göttliche Vorsehung als gut für ihn findet, er sollte sich freuen, daß er lernen darf in einer anderen Stellung zu dienen. Auch der Bruder, welcher von einer niedrigeren Stellung erhöht worden ist, darf sich über diese Erhöhung freuen. Laßt uns alle Erfahrungen, die wir machen dürfen dankbar und als von Gott kommend hinnehmen, und uns daran erinnern, daß „denen die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach Vorsatz berufen sind." (Römer 8, 28.) Laßt uns wachen, damit Gott der Erste ist und das Interesse seiner Sache, seines Volkes und seiner Kirche bei uns zuerst komme und unser eigenes Ich zuletzt. Liebe Brüder! Wir können versichert sein, daß, wer in solcher Weise treu erfunden wird, wer so in Harmonie ist mit den von unserem Erlöser gelehrten und von ihm uns vorgelebten Grundsätzen, dereinst einen guten Platz erlangen wird in dem Königreich unseres Heilandes, und daß alle seine jetzigen Erfahrungen überwaltet werden, damit sie zu seiner Vorbereitung für dieses Königreich dienen.

Jetzt ist nicht die Zeit unserer Erhöhung. Die lieben Brüder könnten uns zu irgend einem Dienst in der Versammlung erhöhen wollen, ohne daß wir dessen würdig wären und der, wenn wir ihn hätten tun dürfen, uns eigensinnig oder selbstherrlich gemacht oder uns in anderer Weise Schaden getan hätte. Seien wir dankbar, wenn wir davor bewahrt wurden. Der richtige Gedanke ist: Gott steht am Steuer und er ist fähig und willens, alle unsere Erfahrungen uns zum Segen dienen zu lassen, sowohl die persönlichen, als die der Versammlung. Wir sind es, die geübt werden sollen durch das Wort Gottes und durch den Geist unseres Herrn, damit wir lernen: — „Gott zuerst; das eigene Ich zuletzt!"

W. T. vom 15. September 1916.

Ein pastoraler Rat über das Heiraten.

Gott selbst vollzog die erste Heiratszeremonie dadurch, daß er Adam und Eva, unsere ersten Eltern, einfach zusammenbrachte. Mutter Eva war schon Bein von Adams Gebeinen und Fleisch von seinem Fleisch; aber die beiden waren von Gott selbst getrennt worden. Sie waren dem Leibe nach zwei Personen, aber eine im Herzen, denn Gott hatte beschlossen, daß das ganze Geschlecht aus diesem einen Paar geboren werden sollte, damit, wenn die Sünde eintreten und die ganze menschliche Familie umfassen würde, der Tod einer einzigen Person genügen würde, um das ganze Geschlecht zu

erretten. „Denn sintemal durch einen Menschen der Tod kam, so auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten.“ (1. Korinther 15, 21; Römer 5, 12. 19.)

Die Bibel lehrt ganz klar, daß, wenn der große Plan Gottes durch die Wiederherstellung der Welt vollendet ist, diese Wiederherstellung die Menschheit in den Zustand bringen wird, in welchem Adam war, ehe das Weib von ihm losgelöst wurde. Und wir haben auch das dahingehende Wort von Jesus „die aber würdig geachtet werden jener Welt [Zeitalter] teilhaftig zu sein und der Auferstehung aus den Toten, heiraten nicht, noch werden sie verheiratet, denn sie sind Engeln gleich.“ (Lukas 20, 35.) Mit anderen Worten: in den Zeiten der Wiederherstellung werden das männliche und das weibliche Geschlecht alle sie unterscheidenden Merkmale verlieren und wieder so werden wie Adam im Anfang war, jedes vollkommen in sich selbst, wenn die Erde vollständig bevölkert sein wird. Es ist nicht die Absicht Gottes, die Erde zu überfüllen, sondern er will nur, daß sie gefüllt wird.

Während nun die Liebe zwischen Mann und Frau ihre eigene Angelegenheit ist, tritt bei einer Heirat das Gesetz ein und sagt, daß hier eine passende Regelung erfolgen, und auf irgendeine Weise ihre Verbindung vor Zeugen bestätigt werden muß, damit jegliche Unklarheit für die Zukunft vermieden werde. Folglich gibt es gewisse Vorschriften über Heiratserlaubnis usw. und wir halten dafür, daß dies sehr richtig ist.

Eine besondere Bedeutung der Ehe.

Als Christen, welche das Wort Gottes haben und Bibelforscher, welche dieses Wort wertschätzen, sehen wir, daß der Ehe noch eine besondere Bedeutung unterliegt und, daß dies Gott bewußt war, als er dieselbe einrichtete. Die Ehe von Mann und Frau ist ein Bild der Vereinigung, welche einmal zwischen Christus und der Herauswahl stattfinden wird. Indem der Apostel auf dieses Bild der Ehe Bezug nimmt, sagt er, daß, gleichwie Christus die Herauswahl geliebt hat und sich selbst für sie dahingab, auch die Männer ihre Weiber lieben sollten, gleichwie ihren eigenen Leib. (Epheser 5, 25—32.)

Das ist eine große Liebe. Ein Mann soll für sein Weib das gleiche tun, wie er es auch für sich selbst tun würde. Christus tat dies für seinen Leib, die Herauswahl. Er tat sogar mehr als das — er legte sein Leben für uns nieder! Dies deutet an, daß auch Ehemänner ihr Leben für ihre Weiber niederlegen und folglich nicht nur für ihre Nahrung und Kleidung, sondern gerade so gut für ihre geistigen und moralischen Interessen sorgen sollten. Alles dies sollte Aufgabe des Ehemanns sein; ein guter Ehemann hat darauf zu achten, daß für sein Weib gut gesorgt wird, selbst dann, wenn er selbst etwas opfern müßte, sofern die Umstände es erfordern.

Der Apostel wendet sich dann an die andere Seite, indem er sagt, daß gleichwie die Herauswahl ihren Herrn ehrt, auch die Weiber ihre Männer ehren sollten. Nur in dem Maße, in welchem die Menschheit diese göttliche Lehre sich zu eigen macht, versteht sie es, aus ihrem Leben etwas Gutes zu machen. Diejenigen, welche genau die Anordnungen des Herrn befolgen, haben den größten Segen aus der ehelichen Verbindung. Derjenige Ehemann, welcher sein Weib so liebt, daß er seine eigenen Liebhabereien aufgibt um sich seinem Weibe zu widmen, wird wohl die meiste anerkennende Liebe empfangen, und das Weib, das alles tut, was in ihren Kräften steht um den Interessen ihres Gatten zu dienen und dabei ihm völlig ergeben ist, ist eine Illustration der Stellung der Herauswahl zu ihrem Herrn.

Trotz dieser Darlegung unternehmen wir es nicht dem Apostel zu widersprechen, wenn er sagt: „Also, wer heiratet tut wohl, und wer nicht heiratet, tut besser.“ (1. Korinther 7, 38.) Er redet hier nicht die Welt an, sondern diejenigen, welche dem Herrn ihr Leben geopfert haben. Wenn die Ehe ihrer Weihung nicht widerstreben würde, dann könnten sie heiraten. Wenn sie jedoch auf ihre Weihung störend einwirken sollte, so würde für sie das Heiraten eine Hypothek auf ihr Leben bedeuten. Es gibt jedoch Fälle, in welchen Brüder und Schwestern durch die Ehe sehr gesegnet worden sind, nicht allein persönlich, sondern auch in ihren Beziehungen zu Gott und den anderen.

Wir möchten nicht so verstanden sein, als ob diejenigen welche sich verheiraten, damit etwas tun was Gott entgegen ist. Aber alle diejenigen, welche Gott wohlzugefallen wünschen, sollten in einer solchen Sache sehr sorgfältig sein, und andere sollten nicht versuchen, diejenigen zu kritisieren welche heiraten. Auch hier besteht die Freiheit, mit der uns Gott frei gemacht hat, und diese Freiheit sollten wir für uns und für andere aufrecht erhalten.

Diejenigen welche heiraten, sollten daran denken, daß sie wahrscheinlich keine vollkommene Persönlichkeit heiraten; denn die Bibel sagt uns, „da ist keiner der vollkommen ist, nicht einer“. Nicht einer ist vollkommen und die Forderung eines unvollkommenen Menschen dahingehend, daß ein anderer Mensch vollkommen sein soll, offenbart, da dies doch unmöglich ist, Ungerechtigkeit. Indessen sollte jeder versuchen, seine eigene Schwachheit zuzudecken. Es gibt solche, welche in dieser Angelegenheit unweise sind. Da unser Geist vollkommen ist, so sollten wir danach streben, so weit wie möglich nach diesem hohen Maßstab des Geistes zu leben. Wir sollten jeden Mangel so schnell wie möglich verbergen, damit er kein Hindernis bilde. Zu denken, daß man beim Eingehen einer Ehe ein vollkommenes Wesen heiratet, wäre falsch. Der Mann hat seine Schwachheiten vor der Frau verborgen und sie die ihrigen vor ihm, und es wäre gut, wenn das während des ganzen Lebens der Fall sein würde.

Die Eheleute sollten einander nicht nach den Dingen ihres vergangenen Lebens fragen, denn im Augenblick des Eingehens der Ehe nimmt einer den andern für Gutes und Böses; es sollte kein Zurückblicken mehr geben. So ist es auch wenn Gott uns annimmt, er greift auch nicht auf die Vergangenheit zurück um Nachforschungen anzustellen. Ebenso wenig sollten wir das tun. Wenn Eheleute finden, daß es zwischen ihnen Schwierigkeiten gibt, so sollen sie niemanden erlauben, sich zwischen sie zu stellen, damit er versucht diese Schwierigkeiten zu glätten, denn alle solche Versuche verursachen Elend und Unruhe. Was Gott zusammengefügt hat, soll von niemanden getrennt werden. Eheliche Schwierigkeiten verursachen unabänderlich eine Masse Klatsch, und da wir das wissen, sollen wir uns hüten, etwas dazu zu tun, die Schwierigkeiten im Leben anderer zu vergrößern. Wir sollen an ihren Angelegenheiten keinen Anteil nehmen, sondern sollen sie sich selbst überlassen. Gib ihnen einen Rat, wenn sie danach fragen, aber menge dich nicht in ihre Angelegenheit! Wenn sie verheiratet sind, so ist das für gute und böse Tage der Fall, solange sie leben.

Wir sehen, die Ehe ist eine ernste Sache, und sollte nur nach reiflicher Überlegung eingegangen werden. Sie ist eine gesegnete Verpflichtung. Die Parteien, welche diesen Vertrag schließen, binden sich für den Rest ihres Lebens. In allen Ehen würde mehr Zufriedenheit herrschen, wenn dieser Gedanke völliger wertgeschätzt und befolgt würde. W. T. 15. Mai 1916.

Das Säen auf das Fleisch — die Folge der Tod.

„Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten, denn was irgend ein Mensch sät, das wird er auch ernten.“ (Galater 6, 7.)

In diesem Schriftwort scheint der Apostel sehr nachdrücklich auf die Tatsache hinzuweisen, daß es nicht damit genug ist, daß wir uns Gott geweiht haben, sondern daß wir durch den Ernst unseres Lebenswandels zeigen sollen, daß wir eine unser Leben umgestaltende Kraft empfangen haben. Wenn wir sagen, wir sind Neue Schöpfungen und ändern nur unser Bekenntnis, während wir auch fernerhin auf das Fleisch säen, so wird das Resultat nicht unserem Bekenntnis entsprechen, sondern unserm Handeln, und wir werden den gebührenden Lohn — Verderbnis, ernten. Andere können

getäuscht werden, und auch wir selbst können getäuscht werden; aber Gott wird nicht getäuscht werden. Wenn wir aber, im Gegensatz hierzu, nach unseren besten Kräften bemüht sind, den Willen des Herrn zu verstehen und unser Leben niederlegen, indem wir auf den Geist säen, dann werden wir ewiges Leben ernten.

Der Apostel wendet sich an die Heiligen, das geweihte Volk Gottes, an diejenigen, welche ihre Leiber dargestellt haben als ein lebendiges Schlachtopfer, und deren Opfer annehmbar gemacht wurde durch das Verdienst Christi. Diese wurden durch den Heiligen Geist zu Neuen Schöpfungen gezeugt und schreiten voran, um auf der geistigen Stufe Vollkommenheit zu erlangen.

Wenn wir also, die wir zu dieser Klasse gehören, nach dem Fleische leben — den Wünschen des Fleisches gemäß — so werden wir sterben. Das heißt nicht, daß, wenn jemand vom Volke Gottes irdische Wünsche hegt, oder wenn ein unrechtes Gefühl in seinem Geiste entsteht, er augenblicklich stirbt, oder daß er von jeglicher Hoffnung des zukünftigen Lebens auf geistiger Stufe abgeschnitten wird. Der Gedanke ist vielmehr der, daß, wenn wir nach dem Fleische leben — den Wünschen des Fleisches nachgeben und diesen Weg im Leben weiterverfolgen — das Ende der Tod sein wird. Und jede also gesäte Saat strebt dem Tode zu. Wenn wir auf das Fleisch säen, so werden wir vom Fleisch Verderben ernten.

Eine gewisse Sorge für den Körper ist notwendig.

Bei einem Säen in genanntem Sinne ist es nicht absolut nötig, daß wir wünschen auf das Fleisch zu säen. Der Apostel deutet an, daß die Klasse, an welche er sich wendet, keineswegs wünscht auf das Fleisch zu säen, sondern daß sie etwas anderes tun will. Aber wenn wir auf das Fleisch säen — entweder in bezug auf Sinnlichkeit oder sonstige irdische Wünsche, die der Neuen Schöpfung feindlich sind, — so wird die Ernte allmählich kommen. Wir könnten wünschen, bessere Kleider und köstliche Speise zu haben, oder in einer guten Straße und in einem feinen Hause zu wohnen; das alles müssen nicht sündige Wünsche sein. Sie alle kommen aus dem Fleisch, aber sie hat der Apostel hier nicht besonders im Sinn. Er denkt an die Wünsche des gefallenen Fleisches, welche immer dem Geist entgegengesetzt sind.

Wenn wir solche Dinge ausüben, welche, wie uns unser Verständnis des Wortes Gottes lehrt, nicht von Gott gebilligt werden, so säen wir unsere Saat auf das Fleisch. Jeder Zoll, den wir nachgeben, — einerlei ob in Gedanken, Worten oder Werken — bedeutet ebensoviel Verminderung der geistigen Kraft; und die Neue Schöpfung wird schwächer. Dies Nachgeben könnte geschehen in bezug auf Nahrung und Kleidung, unser Heim, unsere Zeit usw. und das wäre dann ein Säen auf das Fleisch. Wenn wir in Übereinstimmung mit unserer Erkenntnis des Willens Gottes so leben, daß wir unseren Körper in einem Zustand erhalten, in welchem er für seinen Dienst am geeignetsten ist, und wenn es dann unseren Leib, unser Fleisch, nach Dingen gelüstet, die nicht zu unserer geistigen Wohlfahrt beitragen, so muß die Neue Schöpfung sagen: „Nein, das kannst du nicht bekommen", oder: „Diese Dinge sind für dich zu teuer.

Es gibt nicht viele, welche ihr Fleisch als Opfer dargebracht haben, aber gerade sie sind es, zu denen der Apostel spricht: „Ich, als die Neue Schöpfung, sage zu der alten Kreatur — dem Körper —: „Ich werde dir das geben, was dir nach meinem Dafürhalten gut ist. Nach meinem Verständnis will Gott nicht, daß ich dich mit einem Mal töte, denn ich bedarf deiner noch; aber Gott wünscht, daß ich mich im Entsagen übe. Du sollst deinen Wunsch jetzt nicht haben, denn du brauchst in Wahrheit nicht, was du wünschest. Es kann indes möglich sein, daß ich es dir ein andermal gebe, wenn ich denke, daß du es nötig hast, und wenn du recht brav bist."

Der Schmied und der Esel.

Wenn die Neue Schöpfung der alten Kreatur die Zügel locker läßt bezüglich dessen, was sie lesen und essen darf, oder wie lange sie schlafen und wann sie aufstehen soll usw., so wird die Neue Schöpfung alle Hände voll zu tun haben — oder ist dies vielleicht nicht der Fall? Der Geist des Herrn ist es, der die Neue Schöpfung in Gedanken, Worten und in ihren Handlungen regieren soll, er muß darüber entscheiden, was sie zu tun, was sie zu essen, wohin sie zu gehen hat, er hat alles zu überwalten. Wenn wir auf den Geist säen und nach dem Geist wandeln, werden wir Überwinder sein, wir werden ewiges Leben ernten. Wir dürfen der alten Kreatur nicht nachgeben. Wenn wir ihr nachgeben, so säen wir unseren Samen auf das Fleisch und allmählich wird die alte Kreatur sagen: „Du hattest die Gewohnheit, mir das und das zu geben, und du mußt es mir geben"; das Resultat davon kann leicht verderblich für die Neue Schöpfung sein.

Wir werden an die Äsopsche Fabel erinnert, die sicher viele von uns gelesen haben. An einem kalten, frostigen Morgen steckte ein Esel seine Nase zur Tür eines Schmiedes hinein, wo ein helles Feuer angenehme Wärme verbreitete. Der Schmied sagte zu dem Esel: „Geh' hinaus". Der Esel erwiderte: „Du bist aber geizig, ich wärme mir doch nur meine Nase." Gleich darauf schaute der Schmied sich wieder um, und bemerkte, daß der Esel seinen Kopf ganz hineingesteckt hatte. Der Schmied sagte: „Nun aber hinaus mit dir, gehst du wohl?" Aber der Esel verteidigte sich und sagte, er wolle ja nur ein bißchen warme Luft einatmen, und sein Kopf könne doch sicherlich nicht den Schmied stören. Nach einer Weile sah der Schmied wieder auf, und sah, daß der Esel beinahe im Laden war. Da rief er: „Geh' fort, geh' fort!" Aber der Esel bestand darauf, daß er sich ja nur ein wenig wärmen wolle. So gab der Schmied nach. Als er wieder aufsah, bemerkte er, daß der Esel vollständig im Laden war. Da sprang er vor und rief aufgeregt: „Geh' hinaus!" Aber der Esel sagte triumphierend: „Wir wollen sehen, wer von uns jetzt wohl hinausgehen wird." Und damit drehte er sich um und begann nach dem Schmied zu treten. Der Esel hatte jetzt die Oberhand.

„Das Ende dieses Weges ist der Tod."

So wird es auch mit uns sein, wenn wir anfangen, so ganz allmählich den Wünschen der fleischlichen Gesinnung nachzugeben. Der Apostel belehrt uns, daß der Tod das Ende des Fleischesweges ist. Er sagt nicht, daß der Anfang des Weges den Tod bedeutet, sondern, daß der Anfang zum Tode führt. Wenn die alte Kreatur das Schiff abgetrieben hat, so muß jeder getane Schritt wieder zurückgemacht werden, oder der Fall ist hoffnungslos. Die Neue Schöpfung muß zu der alten Kreatur sagen: „Du sollst nicht mein Herr sein!" Die alte Kreatur muß es lernen, daß die Neue Schöpfung der Herr ist. Die Neue Schöpfung entwickelt sich auf Kosten der alten Kreatur, welche getötet werden muß.

Diese Dinge erscheinen jetzt der Welt als unwahr, aber sie werden auch ihr in bezug auf ihr sündiges Fleisch allmählich wahr erscheinen. Wenn irgend jemand während des Millenniums dem gefallenen Fleisch nachgeben und mehr und mehr Gott entfremdet wird, so wird das Ende dieses Weges der Tod sein. Aber die Menschen werden jede erdenkliche Hilfe haben bei ihren Anstrengungen, der Sünde zu widerstehen und Gerechtigkeit zu entwickeln. Unser Schriftwort ist aber jetzt im vollsten Sinne auf die Kirche Christi, die Herauswahl, anwendbar. Laßt uns nun, die wir auf Probe stehen für Leben oder ewigen Tod, wachen und beten!

W. T. 1916. 1. August.

Jesus starb und bezahlte alles.

Das von unserem Erlöser für das Menschengeschlecht bezahlte Lösegeld ist ein Gegenstand von tiefem Interesse für Gottes Volk. Augenscheinlich ist die tiefere Bedeutung jedoch schwer zu verstehen. Wir können einen Gegenstand von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachten. Wir sehen alle den gleichen Gegenstand; aber nicht notwendigerweise die gleichen Einzelheiten.

Gott hätte uns kund tun können, daß er eine Einrichtung getroffen habe, durch welche die Gerechtigkeit und Erhabenheit seiner Herrschaft im Universum aufrechterhalten würde, und wobei die Menschen trotzdem von dem vor sechstausend Jahren über sie verhängten Todesurteil hätten erlöst werden können. Es war nicht nötig, daß er uns etwas von dem Lösegeld sagte. Es wäre für uns genügend gewesen, wenn uns Gott gesagt hätte, daß er in dieser Sache ausreichend Vorsorge getroffen habe. Aber statt dessen redet Gott zu uns durch die Heilige Schrift und erklärt uns, wie er es möglich machte, gerecht zu bleiben und doch die Sünder zu rechtfertigen. Dieses Werk, wobei Gott alles und der Mensch nichts zu tun hat, wird in der Heiligen Schrift das Lösegeld genannt — die Hingabe des vollkommenen Lebens Jesu, damit es der vollgültige Gegenwert sei für das verwirkte Leben Adams, des Vaters des Menschengeschlechts.

Wenn man nicht tiefer in die Sache eindringt, könnte man von diesem Standpunkt aus sagen: „Jesus ist gestorben und hat das Lösegeld für die Welt bezahlt", genau so wie die Heilige Schrift von Jesus, als er noch im Fleische war, als von dem Messias, dem König der Herrlichkeit, spricht. Selbst als er ein neugeborenes Kindlein war, sangen die Engel: „Euch ist heute, in Davids Stadt, ein Erretter geboren, welcher ist Christus, der Herr." In ihrer Botschaft wurde nicht nur das neugeborene Kindlein und das, was durch seine Geburt schon hinausgeführt worden war, erwähnt, sondern auch das ganze große Werk, das es in der Zukunft tun würde. Tatsächlich wurde das Kindlein nur deshalb ein Erlöser genannt, weil es in der Zukunft sein Volk von seinen Sünden erlösen würde. Nur im Hinblick auf die spätere Weihung am Jordan und die darauffolgende Salbung und Zeugung durch den Heiligen Geist wurde das Kindlein schon jetzt der Gesalbte, der Messias, genannt. Erst nach der Weihung (Taufe) und Zeugung durch den Heiligen Geist würde er sein Opfer vollenden und zu himmlischer Herrlichkeit erhöht werden, während dieses Zeitalters zum Besten der Herauswahl, die da ist sein Leib, und während des Millenniums zum Besten aller willigen und gehorsamen Menschen. Das Kindlein war noch nicht der Heiland, aber die prophetischen Worte der Engel bei seiner Geburt bezeichneten es als solchen, weil es später der Heiland der Menschen werden sollte. Das Kindlein war jetzt nur im prophetischen Sinne ein König, weil es geboren wurde und in die Welt gekommen war, um in der Zukunft ein König zu werden. Er war noch nicht der Erlöser, selbst jetzt hat er noch nicht seine ganze Herauswahl erlöst; die Erlösung der Welt von der Herrschaft der Sünde und des Todes beginnt erst, nachdem die ganze Herauswahl erlöst und verherrlicht ist.

In ähnlicher Weise kann und wird von uns allen das Wort „Lösegeld" oft in prophetischem Sinne gebraucht; es schließt dann das ganze Werk der Wiederherstellung ein, bis zum Ende des Millenniums; wir lesen auch „Von der Gewalt des Scheol will ich sie erlösen" [das heißt, ich will sie loskaufen durch ein Lösegeld]. (Hosea 13, 14.)

Wenn wir diesen verschiedenen Fragen nähertreten und sie zerlegen, so sehen wir neue Schönheiten und erkennen die Zerlegbarkeit einer Sache, die uns vorher unzerteilbar erschien. So sehen wir z. B., daß der erste Schritt zur Erlösung der Welt geschah, als der Logos die Herrlichkeit verließ, die er bei dem Vater hatte, und sich selbst erniedrigte, um der Mensch Jesus zu werden. Das erste Glied in der Kette direkter Geschehnisse im Erlösungswerk war die Weihung unseres Herrn am Jordan, welcher ein Leben der Aufopferung, ja der Aufopferung bis zum Tode, folgte. Die Vollendung seines Opfers bedeutete die Gewinnung des Lösegeldes; aber nicht die Vollendung des Erlösungswerkes. Das Erlösungswerk konnte nicht einmal beginnen, ehe das Lösegeld Gott dargebracht und bezahlt war.

Wir haben manchmal von Jesus in dem Sinne gesprochen, daß er, als er starb, das Lösegeld bezahlt habe, aber diese Ausdrucksweise war nicht völlig richtig. Der Preis des Gehorsams und der Unterwerfung unter den Willen des Vaters war der Tod, und der Tod unseres Herrn bildete den Kaufpreis. In einem Sinne bezahlte ihn Jesus, als er sein Leben niederlegte, aber in einem anderen, und zwar genaueren Sinne, bezahlte er ihn nicht, sondern legte ihn nur in die Hände des Vaters, damit er später in Anwendung gebracht würde.

Das Lösegeld hat sich in den Händen der göttlichen Gerechtigkeit, den Händen des Vaters, befunden, seitdem Jesus gestorben ist; es war jedoch nur hinterlegt, denn die Zeit, um es gesetzmäßig zu bezahlen, war noch nicht gekommen. Wenn es im göttlichen Plan gelegen hätte, daß Jesus zu Pfingsten die Welt übernommen und sein Königreich aufgerichtet hätte, dann wäre es für ihn notwendig gewesen, dem Vater das Lösegeld vollständig zu bezahlen und dasselbe für das Menschengeschlecht in Anwendung zu bringen zum Ausgleich für die Sünde und Verurteilung von Vater Adam. Wenn aber der Kaufpreis schon damals bezahlt worden wäre, so wäre die richtige und logische Folge davon gewesen, daß der Vater sofort die ganze Welt in die Hände Jesu gelegt und das Millennium begonnen hätte.

Das Lösegeld ist bei der göttlichen Gerechtigkeit hinterlegt.

Es gab indes noch einen weiteren Teil in der Hinausführung des Göttlichen Planes: Gott wollte die Welt nicht vor dem großen siebenten Tag, dem Millennium, Jesus übergeben. Er wollte während der dazwischenliegenden mehr als achtzehnhundert Jahre eine Herauswahl aus der Welt berufen, um im Königreich die Braut und Miterbin seines Sohnes zu sein. Daher wurde das Lösegeld einstweilen nicht für die Sünden der ganzen Welt angewendet, sondern Jesus handelte allein mit der Herauswahl.

Da es der Plan des Vaters für die Herauswahl war, daß sie ihre irdischen Interessen opfern oder aufgeben sollte, um an deren Stelle himmlische Interessen und die göttliche Natur zu erhalten, so war für die Herauswahl keine Wiederherstellung nötig, wie sie der Welt durch das Lösegeld gesichert ist. Anstatt der Herauswahl einen direkten Anteil am Lösegeld zu geben, was Wiederherstellung bedeutet haben würde, hat Gott für sie eine hiervon verschiedene Vorkehrung getroffen, eine Zurechnung des Verdienstes Christi, welches ihre Fehler bedeckt, sodaß sie ihre Leiber zu einem heiligen und Gott wohlgefälligen Opfer darstellen können.

Alles, was Jesus bis jetzt mit dem Lösegeld getan hat, ist die Zurechnung eines Teiles desselben, um das Zukurzkommen derjenigen zu bedecken, welche jetzt wünschen, seine Jünger und Miterben zu werden. Er hat es für sie nicht tatsächlich verwendet, wie es in der Wiederherstellung der Fall sein wird, sondern er rechnet es ihnen zu, rechtfertigt sie dadurch von allen Sünden, und ermöglicht ihnen auf diese Weise, vom Vater als Glieder des Hauses der Söhne angenommen zu werden und die Zeugung durch den Heiligen Geist zu empfangen.

Und wie schön ist der Gedanke, daß, wenn nun in Bälde unser Herr das Lösegeld für die Sünden der ganzen Welt bezahlen wird, und die Welt ihm dann sofort für das Wiederherstellungswerk wird übergeben werden, die Herauswahl bei ihm sein und seine Ehre und seinen Thron teilen wird, so wie sie jetzt seine Leiden und seine Schmach teilt!

Das Werk der Anwendung des Lösegeldes.

Wenn der Gerechtigkeit dann das Lösegeld für die Menschheit bezahlt und im Austausch dafür die erkaufte Menschheit dem Käufer übergeben sein wird, dann wird der gesetzmäßige Teil des Erlösungswerkes Jesu und die Befriedigung der Gerechtigkeit vollendet sein; die Menschheit wird von der Todesstrafe erlöst sein. Dann wird aber ein anderer Teil des Erlösungswerks beginnen und wirksam sein, nämlich die Austeilung des Wertes des Lösegeldes an Adam und seine Familie. Dieser Teil des Erlösungswerks wird während der ganzen tausend Jahre des messianischen Königreichs andauern, und dem Menschen, allen Willigen und Gehorsamen des Adamitischen Geschlechts und seinem irdischen Heim Wiederherstellung bringen, während die mutwillig Ungehorsamen im zweiten Tod vernichtet werden.

Dann wird der Erlöser die beiden Teile seines Werkes der Erlösung der menschlichen Familie vollendet haben: Erstens den gesetzmäßigen Teil, die Befriedigung der göttlichen Gerechtigkeit durch die Hingabe eines nicht verwirkten Lebens für ein verwirktes, und zweitens den Teil der praktischen Anwendung des Lösegeldes, nämlich die Wiederherstellung oder Befreiung der Erkauften von den Banden der Sünde und des Todes zur Freiheit der Söhne Gottes. (Römer 8,21.)

W. T. 1. Mai 1916.

Bruder Russell beim Herrn!

Allen Geliebten in Christo, allen geheiligten Mitgenossen der hohen himmlischen Berufung, allen Freunden der Wahrheit und allen Wachtturmlesern sei hiermit die für uns, angesichts unseres weiteren Verweilens auf dieser Erde überaus schmerzliche, angesichts unserer hohen himmlischen Hoffnung aber überaus freudige Nachricht, daß unser so sehr geliebter treuer Bruder und Lehrer, Pastor C. T. Russell, den Lauf diesseits des Vorhangs vollendet hat und eingegangen ist in die Freude seines und unseres Herrn.

Wir erhielten von unserem geliebten Bruder Binkele ein Telegramm folgenden Wortlauts: **„Pastor Russell gestorben laut Telegramm von Brooklyn."**

Wir wissen also demgemäß noch nichts zu berichten über die Art und Ursache seines Todes, hoffen aber bestimmt, daß hierüber, wie über eventl. letztwillige Anordnungen — Bestimmungen und Gedanken — unseres geliebten Bruders hauptsächlich bezüglich des Fortgehens des Werkes uns bald weiteres zugehen wird. Sobald dies der Fall ist, werden wir an dieser Stelle mit Weiterem dienen.

Daß auch unser geliebter Bruder der Meinung war, daß das Erntewerk weitergehe, zeigt sein diesbezügl. Artikel in dieser Nummer des Wachtturms: „Die Ernte ist noch nicht beendet." So wollen auch wir uns also nicht entmutigen lassen, sondern wir wollen vielmehr den Tod des geliebten Bruders uns zu einem Ansporn werden lassen, indem wir bedenken, daß auch für uns vielleicht in aller Kürze die Stunde kommt, wo wir, die staubgeborene Hülle abstreifend, den Wonnen ewig himmlischen Glückes entgegeneilen dürfen.

Darum „frisch auf, geliebtes Volk des Herrn," wirke mit allen Mitteln, die Dir irgend zu Gebote stehen, damit Dein Herr Dich an der Arbeit, damit Dein Bräutigam Dich wachend und geschmückt finde, wenn Er kommt, um auch Dich eingehen zu heißen!

Indem auch wir himmelwärts blicken, mit neuen Vorsätzen bezüglich ernstesten und eifrigsten Wirkens, grüßen wir Euch, in der Liebe Jesu und in der Wahrheit verbunden, als Eure geringen Brüder und Diener in Christo.

Wachtturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft

Mein Heiland geh' mit mir!

Mein Heiland geh' mit mir!
Ich bin so fremd der Straßen,
so müd', so matt ohn' Maßen,
ich suche Nachtquartier. —
Mein Heiland geh' mit mir!

Mein Heiland geh' mit mir!
Die noch mein Arm umschließet,
wie Nebel leicht zerfließet,
all' Glück — all' Freund und Zier. —
Mein Heiland geh' mit mir!

Mein Heiland geh' mit mir!
Die Welt wird immer trüber,
so mancher ging hinüber,
und ließ allein mich hier —
Mein Heiland geh' mit mir!

Mein Heiland geh' mit mir!
O nimm mein armes Leben,
ja ganz will ich Dir's geben,
und es gehör nur Dir —
Mein Heiland geh' mit mir.

Mein Heiland geh' mit mir!
Wie lang noch muß ich wallen
in diesen Todeshallen?
Es zieht mich fort von hier.
Mein Heiland geh' mit mir.

Mein Heiland geh' mit mir!
Ich flieh von dieser Erden;
lebt wohl! — Ihr Wegsgefährten!
Mein's Bleibens ist nicht hier —
Mein Heiland geht mit mir!

Briefliches aus dem Geschwisterkreise.

Liebe Geschwister im Herrn!

Seid gegrüßt mit Jesaia 12, 1—6. Voller Sehnsucht und Freude erhielt ich wieder Euern lieben Wachtturm vom Oktober, vielen, vielen Dank dafür. Wir können unserm lieben Vater im Himmel nicht genug danken dafür, daß er uns durch seinen getreuen Knecht, unseren Speisemeister Bruder Russell immer und immer wieder die herrliche, geistige Speise zukommen läßt. Ja, Gott ist ein guter Vater seiner Kinder und sorgt schon dafür, daß wir neben der natürlichen Speise auch geistige Nahrung bekommen, um dadurch Kräfte und geistige Unterstützung zu gewinnen und seinen Willen verstehen zu lernen. Wie freut man sich darüber, wenn man die Nachrichten aus der Heimat liest, daß die Lieben daheim da oder dort wieder mit lieben Geschwistern beisammen waren, herrliche Stunden verlebten und sich gemeinsam auferbauen durften im allerheiligsten Glauben. Zugleich aber scheint es, als wollte diese Freude manchmal einen Schatten hervor bringen, der am liebsten betrübend auf Herz und Gemüt einwirken möchte, wenn ich bedenke, daß meine Umgebung aus Menschen besteht, die durchaus nichts von der Wahrheit wissen wollen, trotzdem ich schon oftmals dieses Thema im engeren Kreise angeschnitten habe. Nur Spott und Hohn erntet man. Aber das schadet ja nichts: „Mag auch die Welt uns hassen, Jesum hat sie auch gehaßt." So läßt sich nun die Sehnsucht schwer verdrängen. Ich sehne mich, außer nach der Heimat da droben so sehr nach lieben Geschwistern. Ich weiß nicht, ob es recht ist, wenn ich dieses Sehnen laut werden lasse, es ist doch sicher Gottes Wille, daß sein Wort in meiner Umgebung so taube Ohren findet, vielleicht will er mich prüfen? Es ist aber doch, glaube ich, auch nichts Unrechtes, wenn ich mich nach Menschen sehne, die mit mir eines Sinnes, einer Überzeugung sind, ein und denselben kostbaren Glauben haben wie ich, mit denen ich zusammen kommen könnte, um mich gemeinsam mit ihnen durch Gottes Wort laben und erquicken zu dürfen. Ich will doch einmal durch diese Zeilen nachforschen, ob etwa Brüder in meiner Nähe sind; es ist doch sehr gut möglich und wäre doch zu herrlich. Ich bitte somit alle lieben Brüder im Felde, die sich etwa gegenwärtig in der Armee befinden, oder die einmal durch irgendeinen Zufall in dieselbe versetzt werden, um ihre liebe Adresse! Mit Bruder Elsäßer zusammen zu kommen, war mir noch nicht möglich, da die Entfernung zwischen uns zu groß ist, zudem mir leider noch seine liebe Adresse abhanden gekommen ist. Ich grüße ihn hiermit vielmals. Liebe Geschwister! Wenn Ihr diesen Brief im Wachtturm mit bekanntgeben würdet, wäre es vielleicht möglich, daß diese Zeilen diejenigen Brüder auch erreichten, die sich zufällig an diesem Frontabschnitt befinden, ich wäre Euch sehr dankbar. Nun meine lieben Bibelhausgeschwister, indem ich täglich Eurer im Gebet gedenke und unsern himmlischen Vater um seinen Segen für Eure so erfolgreiche Tätigkeit bitte, grüße ich Euch, sowie alle Geschwister im Felde und in der Heimat und bin auch fernerhin Euer in der Liebe Jesu verbundener

Bruder Arno Weise.

Sächs. Landst.-Pion.-Park-Komp., 15.

* * *

Geliebte Brüder in Christo!

Jes. 51, 4—16. Dem großen Meister, unserm lieben Herrn und Heiland hat es gefallen, mich wieder ein Stückchen weiter wandern zu lassen auf dieser Pilgerreise durch dies Erdental, wo so ganz das Wort wahr wird: „Keine bleibende Statt hienieden, sondern die zukünftige suchend." Doch auch dieses dient zu meinem Besten, zu innerem, völligerem Wachstum und Gedeihen. Es geht mir auch hier gut durch die Gnade und Barmherzigkeit unsers lieben himml. Vaters; mein Herz ist voll Lob und Preis gegen Ihn, der mir nichtigem, armen Menschenkinde bisher soviel Güte und Liebe erzeigt, und für und für seine Gnadensonne scheinen läßt. Es ist herrlich, sein Licht der Wahrheit immer völliger erkennen zu dürfen und in uns erstrahlend wahrzunehmen. Ja, wir dürfen immer neue Kraft schöpfen aus dem nieversiegenden Born seiner Gnade und seine Güte ist alle

Morgen neu, so daß ich mich als hilfloses Kind nur ganz seinen lieben Vaterarmen übergeben und seiner treuen und weisen Führung aufs innigste anvertrauen und weihen kann. Ja, wie nötig ist's uns doch, ganz in seiner Nähe zu bleiben und nicht aus der Ferne zu folgen, wo man zu leicht abgeschnitten wird und zurückbleiben könnte, wo Satan so gewaltige Anstrengungen macht, sich seine Opfer zu rauben; wie ich auch hier seine Angriffe und Anfechtungen vielfach zu bestehen hatte, in Gestalt derer, die mit Blindheit geschlagen in seinen Fesseln schmachten. Doch der Herr ließ mich bisher siegreich aus jeder Versuchung und Anfeindung herausgehen, alle giftigen Pfeile prallten ab an dem Schild des Glaubens, an dem Harnisch der Gerechtigkeit und Wahrheit, und wie trefflich läßt sich fechten mit „dem Schwerte des Geistes — „Gottes Wort!" Der Herr schickt uns Prüfungen, doch Er verläßt uns nicht, so wir es treu und aufrichtig meinen. Das dürfen wir immer wieder aufs neue erfahren. Das erfüllt uns mit neuem Mut und frischer Zuversicht und stählt uns im guten Kampfe und stärkt und gründet uns fester im Glauben und in der Wahrheit, sodaß wir in Geduld ausharren, treu bleiben und still warten auf unsere Erlösung, in dem frohen köstlichen Bewußtsein und der Gewißheit: „Gott ist mein Heil, ich vertraue und fürchte mich nicht." Jes. 12, 2.

Nun liebe Brüder, bitte ich Euch in herzlichem Vertrauen und brüderlicher Liebe, die uns alle vereint, mir umhin mitzuteilen, ob Euch bekannt ist, ob hier in Thorn oder der unmittelbaren Nähe Brüder oder Geschwister in der Wahrheit zu Hause oder vielleicht hier beim Militär sind. Würde mir sehr lieb sein, wenn dies der Fall ist, und wäre ich Euch von Herzen dankbar, wenn Ihr mir hierüber Eure liebe Auskunft erteilen wollt, ich habe bis jetzt noch nicht meinen Bund mit Gott durch die Taufe völlig bestätigt und besiegelt. Die Gelegenheit war nicht so, und es hat dem Herrn wohl also gefallen, mich erst völliger in seine Wahrheit einzuführen und zu leiten, und treuer und reifer werden zu lassen. Ich habe nun überschlagen, was es kostet, ich möchte nicht mehr zurück in die öde kalte Welt, um keinen Preis möchte ich verlieren, was ich am Herrn habe. Er hat mich errettet aus Satans Klauen und ist mir nachgegangen, der liebe himmlische Vater. Ihm gehöre ich, ihm will ich mein armes Leben weihen auf immer und ewig. Und alle der Gnade des treuen Gottes, unsers lieben himmlischen Vaters und der treuen Führung und Leitung unsers Herrn und Heilands Jesu Christi empfehlend grüßt Euch herzlich Euer Euch liebender Bruder in Christo

Psalm 146. Kanonier A. Hildenbrand,
1. Garn.-Batterie, Fuß-Art.-Schießschule, Thorn.

* * *

Liebe Geschwister im Herrn!

Da ich ganz allein dastehe und mit keinen Geschwistern, die wahres Licht haben, zusammen kommen kann, höchstens besucht zuweilen mich ein Adventist, aber mit denen kann ich nicht gehen, weil sie in einem großen Irrtum sind und mich bis heute noch immer gedrängt haben. Würde ich dort hingehen und wollte bestehen, müßte ich heucheln oder ich käme wieder aus dem Licht in die Finsternis hinein. Ich lege einige Briefe zum Beweise vor. Liebe Geschwister! Ich habe schon oft zu Gott dem Vater und zu dem Herrn Jesus, meinem Erlöser, gebetet, daß sie mich immer mehr erkennen lassen möchten, was Gottes Plan und Wahrheit ist, und heute fühle ich mich verpflichtet, Gott dem Vater durch den Herrn Jesum Christum und meinem Erlöser von ganzem Herzen zu danken, daß er mich durch meine wahren Brüder in die ganze Wahrheit geleitet hat. Ein Adventist kann nicht die ganze Wahrheit erkennen lernen, dafür sorgen schon die Ältesten, und wenn er sie erkennen lernt durch den Herrn Jesum, dann muß er entweder heucheln lernen oder davon weggehen, denn es gibt nur eine Wahrheit, das beweist die Schrift ganz genau. Ich bekam 1910 zufälligerweise den 1. Band Schriftstudien in die Hand, den habe ich dann aus Neugierde gelesen und mit der Schrift verglichen und da ist mir dann ein Licht aufgegangen. Von da an konnte ich mit den Adventisten nicht mehr gehen. Sie haben mir alle Bücher und Traktate zugeschickt, die es beweisen sollten, daß der Plan der Zeitalter unrichtig ist, und überhaupt die ganze Lehre von dem lieben Bruder Russell. Ich habe alles genau geprüft und habe nur gefunden, daß sie die Wahrheit verdrehen wollen, und das wahre Licht, und da habe ich mich losgerissen. In einem Irrtum war ich schon seit meinem ganzen Leben bis zu meinem 50. Jahre und heute zähle ich 56 Jahre und will mit der Finsternis nichts mehr zu tun haben, da ich das wahre Licht erkannt habe. So fühle ich mich immer mehr verpflichtet, Gott dem Vater durch den Herrn Jesum Christum und meinen Brüdern zu danken. „Nur in den sechs Bänden der Schriftstudien und der guten Lehre im Wachtturm kann man sich erbauen, denn das ist nur die einzige Wahrheit der Schrift. Nur eines ist mir schwer, weil ich ganz allein stehe und in keine Versammlung gehen kann, wo das wahre Licht leuchtet. Bei uns wird die Zeit sehr bedrängt. Es ist keine Arbeit mehr und alles riesig teuer und vieles bekommt man gar nicht mehr. Ich glaube, es bereitet sich langsam das große Erdbeben vor. Wo es mich auch hinwerfen wird, ich will alle Tage zu dem Thron der Gnade gehen und will Gott auf den Knien bitten, daß er mir sein Erbarmen und seine Gnade nicht entzieht und mich mit dem Hl. Geist immer mehr erfüllt und erleuchtet, ja hierum will ich alle Tage für alle wahren Geschwister bitten. Liebe Geschwister! Noch eine Erwähnung hätte ich. Ich bin zwar getauft worden bei den Adventisten, aber ich habe die richtige Bedeutung der Taufe dabei nicht erkannt. Und viele wissen es heute noch nicht und bleiben immer die alten Menschen. Ich habe nicht erkannt, daß „Taufen" sich Gott weihen bedeutet, eine gänzliche Übergabe stattfinden muß, das heißt, daß ich meinen eigenen Willen und alles, was mir lieb ist in der Welt, sogar mein Leben auf seinen Altar zum Opfer legen muß. Dies habe ich alles erst aus dem Wachtturm und den Schriftstudien kennen gelernt, wie auch die Schrift es lehrt. Dies alles konnte ich erst später im Gebet vor Gott nachholen, wie ichs erkannt habe. Jetzt möchte ich fragen: „Liebe Geschwister, wird es recht sein, wird es Geltung haben?" Das Äußerliche hat ja keinen Wert, Gott sieht ja nur auf die Herzen, das heißt, ändert eure Gesinnungen. Ich möchte doch auch gern mit diesem Leben zur ewigen Sabbatsruhe kommen. Sollte ich mich irren, so bitte ich Euch, mich zu benachrichtigen. Ferner möchte ich bitten, meine lieben Geschwister, mir den Wachtturm niemals zu entziehen, so lang es Gott noch zuläßt und die Tür noch offen steht; wenn auch einmal eine Zeit kommen sollte, wo ich ihn nicht bezahlen kann. Für 1916 bin ich ihn noch schuldig, da habe ich am 3. November eine Postanweisung mit 5 Mark für den Wachtturm gesandt und hoffe ganz bestimmt, daß Ihr den Betrag erhalten werdet. Bitte, wenn es möglich ist, mich zu benachrichtigen. Wenn es ferner möglich wäre, ein Berör Handbuch zum Bibelunterricht möchte ich auch gern haben, wenn es auch ein altes wäre, wenn kein neues vorrätig ist; ich werde es schon bezahlen.

Mit brüderlichem Gruß wünsche ich allen lieben Geschwistern Gottes Segen. Euer Mitverbundener in Christo J. Tatzel.

* * *

Im Herrn geliebte Geschwister!

Lob, Preis und Anbetung, sei unserem lieben himmlischen Vater dargebracht, durch unseren lieben Herrn und Meister, für die unendliche Liebe, Gnade und Barmherzigkeit, die Er uns hat zuteil werden lassen! Er hat uns herausgeführt aus der Finsternis „in sein wunderbares Licht." O, ich juble laut vor Freude in meinem Herzen, den großen erhabenen „Liebesplan" unseres lieben himmlischen Vaters erkennen zu dürfen. Welche „Erbarmung und Gnade", in den Fußstapfen unseres leuchtenden Vorbildes, unseres Hauptes, nachfolgen zu dürfen! Ja, wie herrlich, allezeit vertrauensvoll aufblicken zu können zu unserem geliebten Herrn, der Kraft und Segen ausschüttet über uns, — überschwenglich — auf der Pilgerreise nach dem „wahren Vaterhaus". „Wie wird uns sein, wenn wir vom hellen Strahle des ew'gen Lichtes übergossen stehn" usw. Möge unser liebevoller Gott durch unseren geliebten Herrn und Heiland allen lieben Geschwistern auf der ganzen Erde, die die gleiche Hoffnung und das gleiche Ziel haben, von unserem lieben Bruder Russell an, bis herab zu dem Neueingetretenen der Schule Christi, recht gnädiglich beistehen, daß keines von uns zurückbleibt, daß wir treu ausharren bis ans Ende, daß wir uns bald begrüßen und die Hand reichen dürfen, droben im Lichte. O, geliebte Geschwister, die Geduld Christi immer mehr lernen zu dürfen, in unseren Prüfungen und Schwierigkeiten, die helfen sollen zu unserer Zubereitung, wie kostbar ist das, wenn wir recht stille in dem Herrn werden, daß Er uns auch bearbeiten kann, daß wir einst erglänzen können als herrlicher Juwel in Gottes heiliger strahlender Umgebung.

Nun geliebte Geschwister, will ich übergreifen auf das, was mich veranlaßte Euch zu schreiben:

Bruder Karl Wahl aus Nürnberg, im Felde stehend bei einem Reserve-Infanterie-Regt., ist gefallen. Unser Brief kam zurück mit dem Vermerk † gestorben für das Vaterland. Seitdem sind wir ohne Lebenszeichen von ihm. Den Wachtturm werdet ihr auch zurückbekommen. Es war dies ein glaubenstreuer Bruder; wie erfreut und gestärkt wurden wir immer von seinen Briefen, die er an uns schrieb, ja, wie beglückte es ihn immer, wenn er Zeugnis ablegen durfte von der Wahrheit unter seinen Kameraden. Wir glauben, daß er durch die Gnade und Liebe und Barmherzigkeit unseres lieben Herrn eingegangen ist in die Herrlichkeit, und ihm wird es dann „wohl" sein, geliebte Geschwister. Schleicht sich da nicht der Gedanke an uns heran, meine Lieben, wenn nur ich das wäre, doch nein, sei doch stille, stille dem Herrn, manches haben wir noch an uns, das unserem lieben himmlischen Vater gar nicht gefällt, darum wollen wir geduldig weiterlaufen, „stille haltend", daß der Herr sagen kann: „Wohlgetan du guter und getreuer Knecht . . . . ."

Mit vielen lieben Grüßen im Herrn mit Psalm 27 verbleibe ich Eure geringste Schwester Anna Wagner-Nürnberg.

Herzliche Grüße an alle dortigen Geschwister von meinem Vater — Bruder Wagner. — Die Nürnberger Geschwister lassen herzlich grüßen. Der Herr segne Euch reichlich!